



FRANZ JOSEF BREMS

Wir sind unterwegs ...

500 bayerische Marienwallfahrtsorte

Aldersbach: Loretokapelle

Lkr. Passau

Der südwestlich von Vilshofen gelegene Ort ist berühmt wegen seiner kunstgeschichtlich hochbedeutenden ehemaligen Zisterzienser-Klosterkirche, die von den Gebrüdern Asam mit Deckenfresken und Stukkaturen ausgeschmückt wurde. Sie wird »die schönste Marienkirche Bayerns« genannt.

An die Nordwestecke des Langhauses ist 1739 eine von der österreichischen Adelsfamilie von Mannstorf gestiftete Loretokapelle angebaut. An den Wänden sollen imitierte Backsteinquader, Risse und Freskenreste an das Urbild in Loreto bei Ancona/Italien erinnern. Über dem Altar steht in einer Nische eine Nachbildung der rauchgeschwärtzten Loretomuttergottes mit dem Jesuskind.

Etwa 50 Motivtafeln künden von der früher regen Wallfahrt. Heute werden noch Maiandachten in der sonst nur wenig beachteten Kapelle abgehalten. Es ist zu wünschen, daß mit den zwei 1989 neu eingezogenen Zisterziensermönchen das Lob Gottes und seiner gebenedeiten Mutter zum Segen für unser Land wieder erklingt.

Lit.: Handbuch 744–745 — Mader 38 — W. Hauser, Asamkirche Aldersbach, München-Zürich 12/1989 — Dehio Niederbayern 25

Altenmarkt: Frauenbaum

Lkr. Deggendorf/Ndb.

Am südlichen Ortsrand von Altenmarkt steht, eingerahmt von vier Linden, eine Kapelle. Sie birgt in einem schönen Akanthusrahmen eine der ältesten Kopien des Passauer Mariahilfbildes. Ursprünglich war das Gnadenbild an einem Baum angebracht. Zu Beginn des 17. Jh.s errichtete man für das Bild die Kapelle, die heute noch den Namen »Frauenbaum« führt. Mehr als 20 Motivtafeln sind noch vorhanden, die älteste aus dem Jahr 1633.

Die Kapelle wird heute von den Maria-Ward-Schwestern vom Damenstift betreut.

Lit.: R. Kriß, Die Volkskunde der altbayerischen Gnadenstätten, München 1955, Band II, 97 — Mader 40

Altenmarkt: Frauenkapelle am Hof

Lkr. Deggendorf/Ndb.

Am südlichen Ortsrand von Osterhofen erhebt sich die herrliche ehemalige Stiftskirche. Sie wurde Anfang des 18. Jh.s von dem Münchner Baumeister Joh. Mich. Fischer erbaut und von den Gebrüdern Asam mit Fresken und Altären ausgestattet.

Im Schatten der Kirche und der Klosteranlagen — heute Mädchenschule und Internat der Englischen Fräulein — steht die »Frauenkapelle am Hof«. Sie wurde errichtet zum Dank, daß 1632 Osterhofen von den Schwedenplünderungen verschont geblieben war. Auf dem frühbarocken Altar der trauten Kapelle befindet sich das Gnadenbild, eine holzgeschnitzte Marienfigur mit dem Jesuskind (um 1480), sog. »Türkenmadonna«, weil im Halbmond ein Gesicht mit Turban zu sehen ist.

Sechs große Motivbilder zeigen, wie Osterhofen auf die Fürbitte Mariens von Kriegsverheerungen bewahrt blieb, eins davon stammt aus dem Jahr 1945. Die einst sehr beliebte Wallfahrt zu »U. L. Frau — Zuflucht der Sünder« wird auch heute noch gern von den Einheimischen besucht. Auch viele Kunstinteressierte ziehen sich nach dem Besuch der großen Kirche für einige Minuten in die Stille des Marienheiligtums zurück.

Lit.: H. Stadlhammer, Die Frauenkapelle in Osterhofen-Altenmarkt, Osterhofen 1978 — Handbuch 408 — Mader 38 — Dehio Niederbayern 486

Altötting: Heilige Kapelle

München ist die Hauptstadt, Altötting aber die Herzmitte des Bayernlandes.

Der Ort ist alter Kulturboden. Die um 500 einwandernden Baiern gaben ihm den Namen

Ötting. Das Geschlecht der Agilolfinger errichtete hier eine Pfalz. Der achteckige Rundbau der Gnadenkapelle läßt auf südländischen Einfluß schließen und war vermutlich eine frühchristliche Taufkapelle.

Ein erstes Marienbild ist in Wappen und Siegel von Neuötting (nach 1231) zu sehen, eine romanische thronende Madonna. Sie soll vom hl. Rupert eingesetzt worden sein.

Das heutige Gnadenbild (64 cm hoch, frühgotisch, 1. Hälfte des 14. Jh.s, vielleicht burgundischer Herkunft, wahrscheinlich vom nahen Zisterzienserkloster Raitenhaslach hierhergebracht) ist die gefaßte Lindenholzfigur einer stehenden Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem linken Arm, das eine Kugel trägt. Die »Schwarze Muttergottes« — schwarz wegen Kerzenrauch und Oxydierung des silbernen Untergrundes der Bemalung — ist seit 1518 stoffbekleidet und bekrönt.

Zwei Wundertaten begründeten 1489 eine unglaublich rasch aufblühende Wallfahrt. Ein dreijähriger Bub war ins Wasser gefallen, wurde nach einer halben Stunde »gantz todt« herausgezogen und von seiner Mutter auf den Altar der »Hl. Capelln« gelegt. »Als bald wird das Kind lebendig«. Ferner: Ein sechsjähriger Sohn fällt vom Roß seines Vaters und wird »dermassen zerdrückt . . .«. Man ruft die Muttergottes an, und am folgenden Tag ist der Knabe wieder ganz frisch und gesund.

Das Volk strömte in Scharen herbei. Schon vier Jahre später, 1493, kommen 1500 Pilger aus der Residenzstadt Landshut, bald andere Wallfahrtszüge aus Straubing, Burghausen, München. Ans Oktagon der Kapelle wird noch vor 1500 ein Langhaus mit Pilgerumgang angebaut. Die Glaubenskämpfe des 16. und die Säkularisation des 19. Jh.s bewirken nur einen vorübergehenden Rückgang der Wallfahrt. Als 1826 die Kapuziner die Betreuung der Wallfahrt übernehmen, blüht sie neu auf. 1910–1912 wurde die große St.-Anna-Basilika errichtet.

Kaiser kamen hierher und Könige und besonders die bayerischen Wittelsbacher, allen voran Kurfürst Maximilian I. (1598–1651), der eine mit eigenem Blut geschriebene Weiheformel an Maria unter dem Gnadenbild hinterlegte. Auf ihn geht auch der Titel »Schutzfrau



Bayerns« zurück, so daß die Hl. Kapelle von Altötting immer mehr als Bayerisches Nationalheiligtum betrachtet wurde. Es ist eine symbolträchtige Tradition, wenn 19 Herzen der Wittelsbacher in der Gnadenkapelle aufbewahrt sind.

Und es kamen Päpste nach Altötting: 1782 Papst Pius VI. auf der Rückreise von Wien über München nach Rom und im November 1980 Papst Johannes Paul II.

Wer heute den weiten Kapellplatz und durch das Langhaus die »uralte heilige Capelln« betritt, den empfängt an diesem gnadenreichen Ort weihevoller Stille. Das altherwürdige Gnadenbild der mild und mütterlich lächelnden Muttergottes steht in einer barocken silbernen Altarnische. Rechts vom Altar kniet der »Silberprinz«, Kurprinz Maximilian Joseph, und links Bruder Konrad von Parzham, Pförtner des Kapuzinerklosters († 21.4.1894 und 1934 heiliggesprochen).

Im Langhaus und im überdachten Kapellengang legen mehr als 2000 Motivbilder und 57 Mirakeltafeln Zeugnis ab vom Vertrauen der Menschen über fünf Jahrhunderte und von erlangter Hilfe auf die Fürbitte Mariens.



Ferner stehen Holzkreuze bereit, die nach altem Brauch fromme Pilger um die Kapelle tragen. Jährlich kommen mehr als eine halbe Million Menschen nach Altötting, davon etwa 40000 zu Fuß, so die Oberpfälzer und die Hallertauer, ferner die Legio Mariens, die Landjugend, die Trachtenvereine und viele Pilger per Bahn oder Bus oder als Einzelpilger. In den Monaten Mai bis Oktober findet jeden Samstag eine abendliche Lichterprozession statt, bei der die Gläubigen von der Wallfahrtsbasilika herauf und in immer enger werdenden Kreisen um die Gnadenkapelle ziehen und zum Abschluß mit dem Gnadenbild gesegnet werden. Bei allen Gottesdiensten und Prozessionen ist immer wieder das Altöttinger Wallfahrtsgebet zu hören:

O Maria hilf! O Maria hilf!
 O Maria hilf doch mir!
 Ein armer Sünder kommt zu Dir.
 Im Leben und im Sterben
 laß mich nicht verderben!
 Laß mich in keiner Todsünd sterben!
 Steh mir bei im letzten Streit,
 o Mutter der Barmherzigkeit!

Altötting ist einer der bedeutendsten europäischen Marien-Wallfahrtsorte. Und man nennt es das »Wunder von Altötting«, daß die Wallfahrt bis heute lebendig ist und in voller Blüte steht.

Lit.: Dehio Oberbayern 343–344 — Handbuch 124 — Mader 40–44 — R. Bauer, Bayerische Wallfahrt Altötting, München-Zürich 3/1985 — Plötz 34–40 — M-Lexikon 1, 118–120

Ammersdorf: Wiesenkapelle

Pf. Johanniskirchen, Lkr. Rottal-Inn

Etwa auf halbem Weg zwischen Eggenfelden und Vilshofen steht nördlich des Pfarrortes bei Ammersdorf eine Barockkapelle mitten auf einer Wiese.

Sie war wohl früher eine Raststätte für Wallfahrer zu weiteren Zielen. Auf dem Altar ist eine Ecce-homo-Figur und eine Pietà (spätgotisch, um 1430) zu sehen, die leider neu-

gotisch überarbeitet wurde. Die Schmerzensmutter wurde auch als »Hustenmutter« verehrt. Das älteste der wenigen noch vorhandenen Motivbilder stammt aus dem Jahr 1767. In den Sommermonaten werden hier gelegentlich Gottesdienste abgehalten.

Lit.: Handbuch 597 — Mader 48

Arnstorf: Kapelle

Lkr. Rottal-Inn

Etwa in der Mitte der Strecke Landau a. d. Isar — Eggenfelden führt die Straße bei Simbach einige Kilometer ostwärts zum Pfarrort.

Am südlichen Ortsausgang des Marktes erbaute im 18. Jh. der Schloßbesitzer zu Arnstorf, Freiherr von Closen, und seine Gattin zum Dank für die glückliche Geburt eines Erben eine hübsche Rokokokapelle. Im Innern der 1751 geweihten Kapelle befindet sich eine spätgotische Nachbildung des Altöttinger Gnadenbildes, die früher im Wald aufgestellt war. Nur wenige Motivgaben sind noch vorhanden, darunter sog. »Wickelkinder«, welche die Schloßherren nach der Geburt eines Kindes stifteten.

Zwischen 1688 und 1818 lebte hier ganz in der Nähe jeweils ein Eremit. Heute ist es ruhig geworden hier, vergessen ist die Gnadenstätte nicht.

Lit.: W. Pera, Kirchen im Umkreis von Arnstorf, (o.J.) — Handbuch 570 — Mader 48

Atzberg: Mieskirchl

Pf. Mitterkirchen, Lkr. Rottal-Inn

Südlich von Eggenfelden wurde an der Straße nach Neuötting 1634 eine Holzkapelle errichtet. Ein Einsiedler hauste ganz in der Nähe. Weil dieser auch Arzthilfe leistete, war der ursprüngliche Name Arztkapelle. 1680 entstand an deren Stelle die heutige Barockkirche mit dem kuppelbekrönten Dachreiter. Die Kirche

war früher eine beliebte Rast-Station für Pilgergruppen auf dem Weg nach Ältötting.

Das Gnadenbild in einer Bogennische des Hochaltares zeigt eine vor dem Kreuz sitzende Schmerzhaftes Muttergottes mit ihrem toten Sohn auf dem Schoß. Sieben Schwerter durchbohren die Brust der Gottesmutter, während zwei Engel eine Krone über sie halten. Alte und auch neue Motivtafeln bezeugen Gebetserhörungen. Im Volksmund wird die Gnadenstätte »Mies(= Moos)kirchl« genannt. Die Feier der Marienfeste führt auch heute noch viele Gläubige hierher.

Lit.: Schreiber 340 — Handbuch 702–703 — Mader 48 + 50

Bad Höhenstadt

Lkr. Passau

Der Ort, südwestlich von Passau auf hoher Stätte erbaut, gehörte zwischen 1319 und der Säkularisation zum Zisterzienserkloster Fürstzell. Am Fuße der Anhöhe entspringen die Schwefelquellen des Heilbades.

Nach der Legende sollte die Kirche ursprünglich in Ausham gebaut werden, aber das Baumaterial sei auf mysteriöse Weise an die Stelle der jetzigen Kirche gebracht worden. Im Untergeschoß des romanischen Turmes stand einst der Hochaltar mit dem Gnadenbild. Man pilgerte zur »Schönen Maria im Thurm«. 1435 stürzte die Kirche teilweise ein. Der Neubau wurde so angefügt, daß der Turm nun als Seitenkapelle erscheint. Im Zentrum des Altares steht vor einem Strahlenkranz eine sehr schöne spätgotische Muttergottes mit lang herabwallendem Haar. Sie hält in der Rechten das Zepter und auf dem linken Arm das Jesuskind. Die Fresken stammen aus dem Jahr 1780.

Bis zum Aufblühen der Wallfahrt nach Sammarei um 1630 kamen viele Besucher hierher. Die Kirche wird aber auch heute noch von den Einheimischen und Kurgästen gern besucht.

Lit.: Schäffer 46 — Handbuch 488–490 — Mader 81–83 — Dehio Niederbayern 56–57

Büchlberg

Pf. Hutthurm, Lkr. Passau

Von der Bischofsstadt auf der Staatsstraße 11 nach Norden liegt der Wallfahrtsort östlich von Hutthurm.

Im Jahre 1753 brachte ein Kooperator von Hutthurm von einer Reise nach Prag ein Marienbild mit, das er in der Fialkirche Büchlberg zur Verehrung aufstellte. Es ist eine (seitenverkehrte) Kopie des seit 1695 bei den Ursulinen in Landshut verehrten Gnadenbildes »Maria mit dem geneigten Haupt«. Ferner sind auf dem Büchlberger Bild am unteren Rand die zum Gebet gefalteten Hände der Gottesmutter zu sehen. Ein Vergleich mit dem Gnadenbild in der ehem. Stiftskirche in Karlsdorf bei Prag zeigt, daß der Geistliche eine Ausschnittkopie jenes Marienbildes mitgebracht hat. Durch »mirakulöse Wundertha-



ten« wurde Büchlberg zu einem beachtlichen Wallfahrtsort. Das bezeugen auch die zahlreichen Silbergaben und Votivbilder.

Die frühere spätgotische Kirche wurde nach einem Brand 1726 neu errichtet und 1837 und nochmal 1886 erweitert.

Sechs auswärtige Pfarreien kommen das Jahr über hierher. Am 15. August ist abends eine Pfarrwallfahrt mit dem Gnadenbild.

Lit.: Handbuch 445–447 — Mader 53 — Schäffer 6 — M-Lexikon 1, 604

Eichendorf: Holzkapelle

Lkr. Dingolfing-Landau

Von Landau an der Isar in südöstlicher Richtung liegt der Pfarrort im Tal der Vils und etwa 1,5 Kilometer südöstlich auf einer Anhöhe die Kapelle, von einem mächtigen Baum beschattet.

Als Gnadenbild wird das barocke Gemälde (um 1700) einer schwangeren Muttergottes mit über den Leib gelegten Händen und einem Bild vom Jesuskind darauf verehrt. Am oberen Bildrand halten Engel ein Schriftband: »Du wunderbarliche Mutter — bitte für uns!« 1982 wurde die Kapelle renoviert. Nur noch wenige der einst zahlreichen Votivtafeln sind zu sehen.

Einzelbesucher, Maiandachten und Bittgänge an den Maisonntag-Abenden kommen zu dem kleinen Heiligtum, das von den Leuten schlicht »die Holzkapelle« genannt wird.

Lit.: Handbuch 316 — Mader 56

Feichten an der Alz

Lkr. Altötting

Die stattliche Kirche, etwa in der Mitte zwischen Altötting und dem Chiemsee gelegen, grüßt von weitem ins Alztal.

Ein erstes Holzkirchlein wurde schon 798 an der Stelle errichtet, an der ein Marienbild an einer »Feichtn« (mdtl. für Fichte) gefunden



wurde. Die ganze Gegend war bei den Ungarneinfällen Anfang des 10. Jh.s verwüstet worden. Das damals mitten in den Wäldern gelegene Kirchlein blieb verschont und wurde bald eine vielbesuchte Gnadenstätte. Schon 1278 ist sie Pfarrkirche für einen großen Bereich. Die Chronik berichtet, Geistliche und Laien, hohe und einfache Leute wallfahrteten zu diesem einst berühmtesten Marienheiligtum Altbayerns, das später von Altötting übertroffen wurde.

Die heutige spätgotische dreischiffige Kirche wurde 1502–1518 gebaut und 1763/64 im besten Stil des ländlichen Rokoko umgestaltet. Der Hochaltar mit der figürlichen Darstellung der Himmelfahrt Mariens stammt aus dem Jahr 1740. Vom ursprünglichen Gnadenbild wissen wir nichts mehr. In einer Nische des linken Seitenaltars steht das heute hochverehrte Gnadenbild der Muttergottes im üppig gefalteten Gewand. Maria wendet sich dem Kind auf ihrem linken Arm zu und reicht ihm einen Apfel. Die Figur aus Steinguß (um 1400) ist kunstgeschichtlich den »Schönen Madon-

nen des Weichen Stils« zuzurechnen. Die Gnadenmutter von Feichten wurde besonders von Frauen in Geburtsnöten angerufen. Wöchnerinnen legte man ein »Feichtener Marienbildchen« auf die Brust. Sie galt als »himmlische Ärztin«, zuständig für alle möglichen Gebrechen der Menschen und auch des Viehs.

Heute ist es hier verhältnismäßig ruhig geworden. Neben Kunstinteressierten kommen Pilger in Autos und Bussen und die Nachbarnspfarreien in Bittgängen nach »Maria Feichten«, zur Kirche mit einer mehr als tausendjährigen Wallfahrtstradition.

Lit.: Dehio Oberbayern 402 — H. Wagner, Maria Feichten, Ottobeuren 1968 — Handbuch 149–151 — Mader 58–59 — M-Lexikon 2,456

Finsterau

Lkr. Freyung-Grafenau

Der Pfarrort liegt nahe der tschechischen Grenze und ist von Passau nordwärts über Freyung und Mauth zu erreichen.

Eine Holzrelief Tafel gleich links vom Haupteingang der schlichten Pfarrkirche, 1965 angebracht, schildert, wie 1923 eine Frau auf dem Weg von Finsterau nach Neureichenau sich im Wald verirrt und auch noch von einem Schneesturm überrascht wurde. Sie rief die Muttergottes um Hilfe an und wurde gerettet, weil in einem Waldhaus ein Kind erkrankt war und deswegen ein Licht im Haus brannte. Auf der Holztafel ist über dem Wald und der Frau die Muttergottes dargestellt. Dieses Marienbild wird von den Finsterauern sehr verehrt.

Lit.: Handbuch 181 — Mader 61

Frauenau

Lkr. Regen

Die Gnadenstätte »Unser Lieben Frauen Au« des alten Glasbläserortes in den Waldbergen um den Rachel (1453 m) geht schon in die vor-



reformatorische Zeit zurück, ist also eine der ältesten dieses Raumes.

Der Benediktinerbruder Hermann errichtete 1324 inmitten des damaligen Urwaldes eine Zelle. Schon 1352 wurde Frauenau zur Pfarrei erhoben. Mönche aus Niederaltaich brachten ein wundertätiges Marienbild mit, für das sie am Platz der heutigen Kirche eine Holzkapelle errichteten. Dieses Gnadenbild ist verschollen.

Im 15. Jh. erfuhr eine Pietà, eine spätgotische Holzplastik um 1480, eine besondere Verehrung. Sie steht heute, umgeben von einem Wolken- und Strahlenkranz, im Zentrum des Hochaltars der zwischen 1759 und 1767 erbauten Rokokokirche.

Das Chorfresko zeigt in dramatisch bewegter Art die Ankunft von Pilgern und Kranken am Wallfahrtsort. Das große Deckengemälde über dem Hauptschiff stellt die Aufnahme Mariens in den Himmel dar. 1927 wurde das Gotteshaus nach Westen hin erweitert. In einer kleinen Seitenkapelle steht die schöne Figur einer gekrönten Madonna mit dem Jesuskind auf

dem Arm (spätgotisch, um 1500). Auch sie wird von den Leuten sehr verehrt. Von den vielen Wallfahrtszügen der einst regen Wallfahrt ist wenig geblieben. Neben stillen Betern kommen noch zwei Pfarrwallfahrten zur Gnadenstätte des grenznahen Bayerwaldortes.

O liebste Gnadenmutter Du,
Nun knie ich vor Dir.
Du warst ja immer unser Schirm
Und uns'rer Heimat Zier.
Oft ist mein armes Menschenherz
Von Leid und Sorgen schwer:
Dann blick, o beste Mutter Du,
Auf mich in Gnaden her!
Und wenn es Gottes Wille ist,
Nimm weg von mir die Pein;
Doch mache erst mein ringend Herz
Von allen Sünden rein.
Dann kann ich froh durchs Leben gehn,
Du gnadenvolle Frau,
Und Himmelslicht erhellet mir
Die liebe Frauenau.

(aus dem Frauenuer Wallfahrtslied)

Lit.: R. Eder/A. Hannes, Frauenau — Chronik und Lebensbild eines Bayerwalddorfes, Frauenau 1974 — Handbuch 658–660 — Mader 60 — Dehio Niederbayern 132–134

Frauentödling

Pf. Eggldham, Lkr. Rottal-Inn

Der Ort liegt südlich von Aidenbach und westlich von Sammarei.

Über die Entstehung der Wallfahrt ist nichts bekannt. Aus dem Jahr 1326 sind regelmäßige Gottesdienste in Frauentödling bezeugt. 1726/28 wurde die heutige Kirche errichtet und gehörte zum Zisterzienserkloster Aldersbach. Baumeister war Dominikus Magzin aus Landau, der auch die Abteikirche schuf. Das Bild des Hochaltares in Frauentödling zeigt die Himmelaufnahme Mariens (Patrozinium). Das Gnadenbild über dem Tabernakel aus der Zeit der Spätgotik stellt eine auf der Weltkugel stehende liebliche Muttergottes mit Kind dar

im Zierat von Strahlenkranz, Wolken und Putten, von Sternenkranz und Kronen.

Viele Votivtafeln weisen auf eine früher rege Wallfahrt hin. Aufsehen erregte, als 1788 der Zisterzienserpater Pamler an der Schwester des Mesners einen Exorzismus vornahm. Bildtafeln in der Kirche berichten davon. Die Gnadenstätte von Frauentödling wird heute nur noch von wenigen Wallfahrern aufgesucht.

Lit.: Schreiber 344 — Mader 60+62 — Dehio Niederbayern 140–141

Froschreuth: Sagkapelle

Pf. Wegscheid, Lkr. Passau

Nördlich des Pfarrortes nahe der Grenze liegt das Dorf Kasberg. In der Nähe der Kasberger Säge steht am Zusammenfluß zweier Bäche eine kleine Kapelle, die 1955 anstelle einer alten Holzkapelle errichtet wurde.

Das alte Gnadenbild aus dem Jahr 1828, eine einfache Kopie des Bildtyps »Maria vom guten Rat«, hängt nun an der Außenwand über dem Eingang. In der Kapelle selbst steht jetzt eine neue Holzfigur der Schmerzhaften Muttergottes mit dem Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoß. Von den vielen Weihegaben der alten Kapelle sind nur einige in die neue übernommen worden. Eine schon immer vorhandene Quelle ist beim Kapellenneubau außerhalb neu gefaßt worden.

Die Pfarrei Wegscheid kommt jedes Jahr am Sonntag nach »Maria Namen« in einem Bittgang hierher. Auch sonst wird die Sagkapelle von Betern und Wanderern gern aufgesucht.

Lit.: W. Wildner, Kirchen in der Pfarrei Wegscheid, München-Zürich 1983, 16 — Mader 62

Fürstenstein

Lkr. Passau

In den Wirren des 30jährigen Krieges konnten die Bewohner des »Dreiburgenlandes (Fürstenstein — Englbürg — Saldenburg) etwa 30



Fr. Kain, Stungwinerth, i. c. Monachij.

Kilometer nördlich von Passau nicht mehr ohne Gefahr für Leib und Leben nach Altötting pilgern. Also ließen der fromme Burgherr von Fürstenstein, Hans Christoph von Türkheim, und seine Ehefrau Martha, geb. Gräfin von Taufkirchen, 1629 in ihrem Schloßbereich eine Kapelle »nach Maß und Form der heiligen Kapelle von Altötting« errichten und darin eine Nachbildung des Altöttinger Gnadengebildes aufstellen.

Das neue Marienheiligtum wurde bald eine beliebte Wallfahrtsstätte des Bayerwaldes. Bis von Österreich und Böhmen kamen die frommen Pilger, wie die Votivtafeln bezeugen. Die Säkularisation und besonders ein Brand der Burg 1848 ließen den Strom der Wallfahrer verebben. Als aber der Passauer Bischof Heinrich von Hofstätter 1867 die Burgkapelle erneuern und vergrößern ließ, blühte die Wallfahrt wieder auf.

1894 zur Pfarrei erhoben, wurde 1956/57 das baufällige Kirchlein abgetragen und eine geräumige Pfarrkirche aufgebaut, wobei die Idee

des Chorumgangs wiederum verwirklicht wurde. Das Gnadengebilde, 1957 vorübergehend in Castel Gandolfo zu Gast und von Papst Pius XII. besonders gesegnet, steht nun rechts am Chorumgang.

Heute ist es um die Fürstensteiner Wallfahrt still geworden. Geblieben sind die drei »Goldenen Samstage« nach Michaeli, der erste als Jugendtag, der dritte als Senientag, der zweite aber als großer Wallfahrtstag für viele Menschen des vorderen Bayerischen Waldes.

Lit.: Handbuch 451–454 — H. Schnell, Fürstenstein — Bayerischer Wald, München-Zürich 3/1981 — Mader 64 — Dehio Niederbayern 145

Gehmannsberg: Frauenbrünnl

Pf. Rinchnach, Lkr. Regen

Südöstlich vom Regen liegt Gehmannsberg. Von da führt ein Weg in einer halben Gehstunde zur sehr malerisch auf einem Höhenzug gelegenen Wallfahrtsstätte mitten im Wald.



Die Kirche mit dem gedrungenen Turm wurde 1766 durch Abt Augustin II. Ziegler von Niederaltaich an der Stelle gebaut, an der vorher eine kleine Kapelle mit Einsiedelei gestanden hat. Der Tradition nach soll hier der sel. Gunther († 1045 in Böhmen) als Einsiedler gelebt haben. Neben der Kirche entspringt eine Quelle, die der Kirche den Namen gab. In der Kirche ist im Unterbau des Altares in einem Schrein eine liegende Figur des sel. Gunther zu sehen. Auf dem Altar steht in einem Oval von Engelsköpfen und Putten das Gnadenbild, eine schöne Muttergottesstatue mit dem Jesuskind, das die Arme erhoben hält, beide Figuren mit Edelmetallkronen gekrönt (spätgotisch, um 1500).

Viele Einzelbesucher, Gruppen und Omnibus-Wallfahrer kommen den ganzen Sommer über. Von Mai bis Oktober ist jeden Freitag Wallfahrtsgottesdienst, jeden Sonntag wird der Rosenkranz gebetet, im Mai findet eine Lichterprozession statt. Das Patrozinium »Maria Geburt« wird am 2. Sonntag im September groß gefeiert.

Lit.: Handbuch 677 — Mader 64 — Dehio Niederbayern 159

Geiermühle

Pf. Neukirchen vorm Wald, Lkr. Passau

Von Passau führt die Straße nordwärts zum Pfarrort. Zwei Kilometer südöstlich davon steht in einem romantischen Tal das barocke Kirchlein. Der Bau aus dem Jahr 1641 ist eine freie Nachbildung der Gnadenkapelle von Maria Einsiedeln in der Schweiz. Darin wird auch eine Kopie des dortigen Gnadenbildes verehrt.

Um die Errichtung des Kirchleins rankt sich eine fromme Legende: Ein habgieriger Müller hat sich dem Teufel verschrieben und ist daraufhin ein reicher Mann geworden. Im Alter bereute er seine Tat und machte eine Wallfahrt nach Maria Einsiedeln. Als der Teufel kam, ihn zu holen, bat er um Aufschub, weil er noch einen Tanzboden bauen müsse. Da half ihm der Teufel sogar und schaffte Baumaterial



herbei. Doch der Müller errichtete damit das Kirchlein. Der Teufel wollte es in den nahen Dettenbach stürzen, aber da läuteten die Kirchenglocken von Neukirchen, und der Teufel mußte abziehen. Auf einer Inschrifttafel über dem Eingang sind fünf Fingerabdrücke zu sehen. Das Volk hält sie für Teufelsspuren.

Das Kirchlein, 1975 grundlegend renoviert, wird wieder gern besucht. Eine Sternwallfahrt im Mai führt die umliegenden Ortschaften hier zusammen. Und vor Weihnachten treffen sich die Pfarrangehörigen zum Laternen-Adventgang.

Lit.: Handbuch 464 — Mader 67

Gneisting

Pf. Tittling, Lkr. Passau

Von der Bischofsstadt führt die Straße nordwärts nach Tittling. Westlich davon steht auf dem Weg zum Ort Gneisting im Schatten einiger Linden eine kleine, gemauerte Kapelle. Der Überlieferung nach wurde eine erste Kapelle als Sühnstätte für die von der Grafenschaft Englbürg verurteilten und hier hingegerichteten Verbrecher gebaut. Wann das war, ist nicht bekannt. Die jetzige offene Kapelle er-

richtete der Gneistinger Bauer Wöllner 1824 zum Dank, daß sich bei seinem Hausbau kein Unfall ereignete. Bei der Renovierung der Kapelle 1890 stellte ein Verehrer der Schmerzhafte Muttergottes von Halbmeile eine Kopie des dortigen Gnadenbildes mit nur einem Schwert in der Brust der Gottesmutter auf. Einige Votivbilder bezeugen die Dankbarkeit für erlangte Hilfe.

Die Waldkapelle wird von den Bewohnern der Umgebung gern besucht. Im Mai kommt vom Pfarrort her eine Prozession zur Maiandacht vor dem kleinen Heiligtum.

Lit.: R. Kriß, Gnadenstätten des Dreiburgenlandes, in: Das Dreiburgenland, Tittling 1932 — Handbuch 480 — Mader 67–68

Goben: Bründlkapelle

Pf. Thurmannsbang, Lkr. Freyung-Grafenau

Von Tittling im Norden der Bischofsstadt nordwestlich in Richtung Pfarrort steht bald nach dem Rottauer See rechts der Straße eine



Kapelle und davor ein kleines Brunnenhaus, beide mit Zwiebeltürmchen.

Über dem Türsturz des hölzernen Kapellenvorbau hing das alte Gnadenbild, das bei der Renovierung 1974 als barocke Übermalung eines gotischen Tafelbildes um 1500 erkannt wurde und nun in der Pfarrkirche geborgen ist. Nach einem Vorgängerbau von 1482 stammt die jetzige Kapelle aus der Zeit von 1700 bis 1710. Auf dem Barockaltar ist ein Schnitzbild der seltenen Szene des Abschieds Jesu von seiner Mutter zu sehen.

Im Sommer finden hier Gottesdienste statt. Auch sonst kommen Pilger zu dieser idyllisch gelegenen Gnadenstätte, die sich auch Brautpaare für ihre Eheschließung auswählen. Das Wasser des Bründis wird zum Augenbenetzen verwendet.

Lit.: N. Behringer, Die Bründlkapelle bei Thurmannsbang, in: Heimatglocken 1974, 9 — Handbuch 237 — Mader 70

Großwiesen: Kapelle »Maria Traum«

Pf. Kumreut, Lkr. Freyung-Grafenau

Am südlichen Ortsausgang von Kumreut südwestlich von Freyung steht eine Kapelle. In ihr wird ein Bild verehrt, das die Muttergottes mit dem vor ihr stehenden Kind darstellt.

Unter dem Gnadenbild ist ein interessantes Kalkstein-Relief angebracht. Es zeigt eine Pietà und die Stadt Jerusalem im Hintergrund, darunter die Inschrift, daß dieses Bild Georg Gläzl gestiftet hat. Eine Tafel an der Wand berichtet, auf Grund eines Traumes war eine Marienkapelle im Wiesenholz errichtet worden, die 1720 erneuert, 1814 aber nach Großwiesen versetzt wurde. 15 Votivbilder erinnern noch an die frühere Wallfahrtsstätte. In den Sommermonaten finden hier regelmäßig Gottesdienste statt. Und ein Bittgang führt die Pfarrei Kumreut hierher.

Lit.: A. Fuchs, Kunst und Volkskunst, in: Der Landkreis Wolfstein, Wolfstein 1968 — Handbuch 198 — Mader 71

Gruböd: Bründlkapelle

Pf. Alkofen, Lkr. Passau

Der Pfarrort liegt wenige Kilometer westlich von Vilshofen. Am nördlichen Ortsrand, Gruböd genannt, steht leicht erhöht neben der Straße die Kapelle.

Der heutige Bau stammt aus dem Jahr 1843, doch die Wallfahrt ist wesentlich älter. Dafür sprechen einmal der Quellkult und dann die bei Malerarbeiten 1927 mehr als zwanzig aufgefundenen, mit Getreide gefüllten Tonkopfunen, von denen einige bis ins Spätmittelalter zurückreichen dürften. In der Kapelle mit der Dachreiterkuppel befindet sich als Wallfahrtsbild eine Kopie des Passauer Mariahilf-Bildes. An der westlichen Außenmauer floß bis vor kurzem noch ein spärliches Rinnsal in einen Steintrog. Es wurde zum Augenbenetzen verwendet.

Im Mai finden hier Andachten statt. Sonst aber ist es um die Kapelle, die gegenwärtig renoviert wird, ziemlich still geworden.

Lit.: Handbuch 748 — Mader 71 — Strauß 145–146

Guteneck

Pf. Johanniskirchen, Lkr. Rottal-Inn

Von Pfarrkirchen führt die Straße nordwärts zum Pfarrort. Südlich davon liegt weithin sichtbar auf einer Anhöhe die Kapelle, die einst zum heute zerstörten Schloß Guteneck gehörte.

In der um 1500 erbauten Kapelle ist im Mittelschrein des gotischen Flügelaltars die Himmelfahrt Mariens (Patrozinium) in volkstümlichen Kleinfiguren dargestellt. In der Sockelnische des Altaraufbaus ist die kunstgeschichtlich bedeutsame Terrakotta-Gruppe der Vermählung der hl. Katharina mit dem Jesuskind und drei Brautjungfrauen (1440) zu sehen. Die Reliefs der beiden Altarflügel zeigen Szenen aus dem Leben der Gottesmutter. Auf dem linken Seitenaltar steht, umgeben von Rokokozier, die Figur der Muttergottes mit dem Jesuskind (um 1750).

Rings um den Altarraum sind große Wallfahrtskerzen angebracht. An der Kapellenrückwand geben etwa 50 Votivtafeln Zeugnis von der örtlichen Wallfahrt, teils mit dem Altöttinger Gnadenbild, teils mit dem Passauer Mariahilf-Bild; die älteste Tafel aus dem Jahr 1768.

Am letzten Maitag kommt eine abendliche Prozession von der Pfarrkirche hierher.

Lit.: Handbuch 597–598 — Mader 72 — Dehio Niederbayern 187

Haid

Pfarrverband Eichendorf, Lkr. Dingolfing-Landau/Isar

Zwischen Landau a. d. Isar und Eichendorf im Südosten liegt die Pfarrei Kammern mit der Filialkirche auf einer Anhöhe.

Im Chor der Kirche hängt ein Ölgemälde mit der Entstehungsgeschichte der St. Salvator-Wallfahrt. Ein Pfarrer hatte bei einem Versehen eine hl. Hostie verloren. Hunde spürten sie auf und knieten in Andacht davor. Um 1473 wurde eine Kapelle und 1720–1730 die heutige einschiffige Barockkirche gebaut. Seit dem 19. Jh. besteht hier auch eine örtliche Marienwallfahrt zu einem Mariahilf-Bild auf dem linken Seitenaltar. Mutter und Kind sind darauf mit Kronen geschmückt.

Auch heute kommen noch vereinzelt Wallfahrer hierher.

Lit.: Handbuch 327 — Mader 75

Halbmeile

Pf. Seebach, Lkr. Deggendorf

Eine »halbe Meile« von Deggendorf und Hengersberg entfernt steht die Wallfahrtskirche nahe der Autobahn und der Donau.

Die Wallfahrt geht zurück auf den Deggendorfer Pfleger Joh. Gotthart Wiegant, der an dieser Stelle von nächtlichem Spuk erschreckt worden war. 1672 errichtete er einen Bildstock mit



dem Bild einer von sieben Schwertern durchbohrten und unter dem Kreuz sitzenden Schmerzhaften Muttergottes. Als 1690 ein »gott- und sittenloser Mensch« mit einer Pistole auf das Bild schoß und am gleichen Tag vom Pferd stürzte und zu Tode kam, blühte rasch eine Wallfahrt zu diesem Bild auf.

Der Bau einer Kirche wurde vom Kloster Niederaltaich immer wieder verzögert, das um seine Wallfahrt fürchtete. Erst 1781 konnte der Bau begonnen und 1784 vollendet werden. Inmitten der Kirche blieb dabei der alte Bildstock stehen. Das Gnadenbild befindet sich heute auf einem freistehenden Altar im Presbyterium der Kirche. Noch deutlich sind die Spuren des Pistolenschusses zu sehen.

Die Säkularisation brachte der Wallfahrt auch hier einen Rückschlag. Aber immer noch kommen das Jahr über an die zwanzig Wallfahrtszüge nach Halbmeile.

Lit.: L. Waldinger, Die Schmerzhaften Muttergottes von Halbmeile, Deggendorf 1925 — Mader 74–75 — Dehio Niederbayern 197–198 — M-Lexikon 2, 161

Handlab

Pf. Iggenbach, Lkr. Deggendorf

Etwa zwei Kilometer von Iggenbach (Ausfahrt der Autobahn Deggendorf — Passau) steht die Wallfahrtskapelle auf einer Anhöhe mit herrlichem Panoramablick auf die Alpenkette und die Höhen des Bayer- und Böhmerwaldes.

Man nimmt an, daß hier oben schon in vorchristlicher Zeit eine Kultstätte war. In christlicher Zeit wurde an diesem Platz zuerst die hl. Corona verehrt. Das obere Altargemälde in der Kirche stellt die grausame Hinrichtung dieser Heiligen dar. Auch das Gnadenbild, eine Büste mit Krone und Herz (um 1480), ist eigentlich die hl. Corona.

Aber schon lange vor der Erbauung der Kirche wurde hier ein Marienbild in einer Eiche verehrt. Des öfteren nach Iggenbach gebracht, kehrte das Bild immer wieder in die Eiche zurück. Man ließ es schließlich dort und stellte es auf eine Martersäule, die zur Verehrung der hl. Corona diente.

Zum Namen »Handlab« gibt es eine Legende: Unter den zahlreichen Andächtigen kam fast täglich die fromme Burgherrin Anna von der Burg Engelsberg hierher, um vor der Säule zu beten. Sie wurde der Untreue verdächtigt. Ihr Mann, der Ritter Hartlieb, schlich ihr nach, und als er sie zusammen mit einem Hirten vor der Säule knien sah, glaubte er seinen Argwohn bestätigt und hieb ihr die rechte Hand ab. Sie aber rief: »Maria, Handl ab«, und augenblicklich war die Hand wieder angeheilt.

1596 wurde eine Holzkapelle und 1643 die heutige Kirche errichtet. Maria wurde zum Mittelpunkt einer stets blühenden Wallfahrt. Um die Kirche führt ein arkadenförmiger Umgang aus Holz, der an Altötting erinnert. Ähnlich wie dort wurden auch hier Holzkreuze um die Kapelle getragen.

Auf den vielen Motivtafeln und Weihgaben, die an den Kirchenwänden angebracht sind, ist zum Teil noch die hl. Corona, meist aber die Muttergottes mit dem Jesuskind, auf den neueren auch eine Schutzmantelmadonna abgebildet. Die Wallfahrt nennt sich heute »Maria Schutz«. Der frühere Pfarrer von Iggenbach Josef Wimmer († 1949) hat viel für die Erneue-

zung der Wallfahrt getan. Auf seine Anregung hin ist im Schatten der Wallfahrtskapelle ein Müttererholungsheim, seit 1978 Seniorenerholungsheim, entstanden, betreut von Schwestern des Dritten Ordens. Den ganzen Sommer über kommen Pilger zu Fuß und mit der Bahn. Am Patroziniumstag (15. August) und am 1. Sonntag im September ist Handlab Ziel vieler Wallfahrer aus nah und fern.

Zur Mutter geh, du fromme Seele,
ist dir dein Herz von Kummer schwer;
mit wahrer Kindeseinfalt zähle
ihr alle deine Nöte her.

Schau, liebe Mutter, mußt du sagen,
schau, wie dein Kind den Kreuzweg geht.
O reich mir deine Hand, zu tragen
mein Kreuz in Demut und Gebet.

Zur Mutter geh, du arme Seele,
zu jeder Stund, an jedem Tag
und sag und klag ihr, was dir fehle,
was immer dich bedrücken mag.

Geh zu Maria da vor allem,
wo Wunderglanz ihr Bild verklärt.
Fürwahr der Himmel müßte fallen,
gingst du von dannen unerhört.

Zur Mutter geh, du arme Seele,
ist dir das Herz von Kummer schwer.
Mit wahrer Kindeseinfalt zähle
ihr alle deine Nöte her.

Schau, liebe Mutter, mußt du sagen,
ich habe niemand als nur dich.
Du aber laß mich nicht verzagen,
laß nicht zuschanden werden mich.

(Wallfahrtslied »Maria Schutz« Handlab)

Lit.: J. Wimmer, Bayerwald-Wallfahrt Handlab, Passau 1948 — Handbuch 287 — Mader 76–77 — M. Zit-zelsberger, Wallfahrt »Maria Schutz« Handlab, Iggensbach 1985



Hangenleiten

Pf. Kirchberg i. W., Lkr. Regen

Von Deggendorf in nordöstlicher Richtung liegt der Ort südlich von Kirchberg im Wald. Etwas außerhalb des Dorfes steht am Waldrand eine kleine Kapelle, in der ein Bild der Schmerzhafte Muttergottes mit ihrem toten Sohn besonders verehrt wird. Das Gnadenbild trägt die Jahreszahl 1859, doch ist es vermutlich ein überarbeitetes älteres Bild. Der Überlieferung nach hat es früher an einem Buchenbaum gehangen, weshalb die kleine Gnadenstätte heute noch »zum Hangenleitner Täferl« heißt. Ein in dem Ort gebürtiger Pfarrer hat die Kapelle 1822 aus eigenen Mitteln errichten lassen. Die Wallfahrt ist lebendig geblieben. Von Georgi bis Michaeli wird jeden Sonntag der Rosenkranz gebetet. Und am Maria Himmelfahrtsfest kommen an die tausend Marienverehrer aus den umliegenden Pfarreien hier zusammen.

Lit.: Mader 77–78

Heiligenbrunn

Pf. Jägerwirt, Lkr. Passau

Auf einer großen Waldlichtung im westlichen Teil des Neuburger Waldes südlich von Passau steht die offene, 1964 errichtete Kapelle. Gleich daneben plätschert unter einer Muttergottesstatue der kräftige vierfache Strahl einer Quelle.



Dieses uralte Quellheiligtum wird 1440 zum 1. Mal urkundlich erwähnt. Nach dem großen Schwedenkrieg ist die Tochter eines Bauern durch den Genuß des Wassers von der »fallenden Sucht« geheilt worden. Als der Vater zum Dank eine hölzerne Mariensäule errichtete, ist eine Wallfahrt aufgekommen. 1674 schüttete der Grundbesitzer die Quelle zu und entfernte das Marienbild, weil die Wallfahrer zu viel Schaden auf seiner Wiese anrichteten. Als aber im gleichen Jahr sein Hof abbrannte, ließ er den ursprünglichen Zustand wiederherstellen. 1803 wurde eine inzwischen entstandene Holzkapelle abgerissen, aber die Wallfahrt blühte weiter. Schon 1818 stand hier erneut ein hölzernes Kapellchen. 1963 bildete sich ein Verein mit dem Ziel, die Quelle neu zu fassen und eine Steinkapelle zu errichten. Dafür stiftete das Bischöfliche Ordinariat eine Kopie des Passauer Mariahilf-Bildes. In der Nacht zum Hl. Abend 1983 wurde die Kapelle verwüstet und das Gnadenbild geraubt.

Auf dem heutigen Gnadenbild hinter einem modern gestalteten Gitter und in einem mit Rosen geschmückten Rahmen ziehen unter der

Mariahilf-Darstellung Engel arme Seelen aus dem Fegefeuer.

Die Kapelle wird täglich, besonders aber an den Sonntagnachmittagen viel besucht. Maiandachten werden abgehalten. Wallfahrtsgruppen kommen bis aus dem Bayr. Wald. Im September führt eine Friedenswallfahrt Tausende hier zusammen. Das Quellwasser gilt als heilkräftig und wird abgefüllt nach Hause mitgenommen.

Lit.: Schäffer 24 — Mader 79 — Strauß 147–149

Kößlarn

Lkr. Passau

Der stattliche Markt liegt einige Kilometer südlich der Rott und westlich von Roththalmünster. Wo heute sich der Ort in einem Talkessel ausbreitet, stand einst »nichts anderes als lauter Holz und Gesträuch«.

Nach »uraltem Gesäg« kam 1364 ein Graf von Ortenburg in dem ihm gehörenden Grafenwald beim Kößl-Hof an einer Wacholderstaude vorbei und fand darin eine hölzerne Statue der Muttergottes mit dem Jesuskind. Er ließ sie an Ort und Stelle in einer Bretterhütte aufstellen. Als sich der sterbenskranke Kößlbauer zu der Figur tragen ließ und gesund wurde, strömten die Menschen aus nah und fern herbei, und es entstand innerhalb einer Generation die bis zur Reformation meistbesuchte Marienwallfahrt im »Unterland Bayern«. Schon im Jahre 1400 wurde ein steinernes Kirchlein errichtet. In einem 1448 geschriebenen »Wallfahrts Libell« ist verzeichnet, daß 137 Pfarreien aus Passau, dem Rott- und Vilstal und besonders dem Innviertel mit Kreuz und Fahnen nach Kößlarn zogen.

1476 übernahmen die Zisterzienser aus dem Kloster Aldersbach die Wallfahrtsseelsorge. Der Kirche wurde 1515 ein geräumiger Chor angebaut und mit sieben Altären ausgestattet. Die Glaubensspaltung, der Schwedeneinfall 1648 und im Gefolge die Pest brachten der Wallfahrt einen Rückgang. Im 18. Jh. aber kam Kößlarn zu neuer Blüte. Die Kirche erhielt ihre heutige barocke Innenausstattung und der



Turm seine Zwiebelkuppel. Die Abtretung des Innviertels an Österreich 1779 nahm der Wallfahrt ihren größten Einzugsbereich.

Die den Markt beherrschende Pfarrkirche mit dem 50 m hohen Turm ist umgeben von einer Befestigungsanlage aus dem 15. Jh. Im Zentrum des Kirchenraumes mit dem spätgotischen Netzgewölbe befindet sich auf dem prachtvollen barocken Hochaltar das Gnadenbild in einem Schrein. Die stehende Muttergottes mit dem Kind auf ihrem rechten Arm trägt seit dem 18. Jh. Stoffkleider; Mutter und Kind sind bekrönt. Im Unterbau des Turmes ist ein Raum für Votivgaben hergerichtet. Neben rund 160 z. T. sehr alten Votivtafeln ist hier als Prunkstück die gotische Silbermadonna (1487/88) ausgestellt.

Heute kommen neben Einzelwallfahrern noch einige Vereins- und Pfarrwallfahrten nach Kößlarn. In einer Schrift »Marianischer Wacholder« (1764) ist eine schon seit 1671 bestehende große Kinderprozession zum Erntedankfest erwähnt,

die heute noch am 2. Sonntag im September als religiöses Volksfest für das ganze Rottal stattfindet.

Lit.: Handbuch 516–520 — Mader 88–89 — J. Huber, Pfarr- und Wallfahrtskirche Kößlarn, München-Zürich 3/1986 — Dehio Niederbayern 261–264 — S. Kaiser: Die Wallfahrt Kößlarn, in: Passauer Studien zur Volkskunde, Passau 1989

Kohlstattbrunn

Pf. Grainet, Lkr. Freyung

Von Freyung ostwärts kommt man zum Pfarrdorf. Von hier führt ein halbstündiger Gehweg nach Hobelsberg und von dort ebenso lang an Kreuzwegstationen vorbei zu einer hölzernen und einer steinernen Kapelle mitten im Wald. Neben den Kapellen fließt eine als heilkräftig geltende Quelle. Ob die Wallfahrt auf einen früheren Quellkult zurückgeht, ist nicht bekannt. Eine Holzkapelle von 1753 wurde 1823 neu errichtet. Die Steinkapelle entstand 1895. Eine große Zahl von Votivtafeln ist sicher aufbewahrt.

Auch wenn es nach Angaben des Pfarrherrn kein eigentliches Gnadenbild gibt, die Muttergottesstatue in der Kapelle wird von den Leuten sehr verehrt. Und die beiden Kapellen gelten zusammen mit der Quelle als Gnadenstätte. Der 15. August ist großer Wallfahrtstag. Etwa 3000 Menschen kommen zum Festgottesdienst mitten im Wald. In der schneefreien Zeit, etwa von Mai bis November, treffen sich ungefähr alle drei Wochen Gläubige aus den umliegenden Dörfern in Kohlstattbrunn zur gemeinsamen Sonntagnachmittags-Andacht.

Lit.: Handbuch 189 — Mader 89

Landau-Steinfels

Pf. St. Maria Landau, Lkr. Dingolfing-Landau/Isar

Im Osten der durch Herzog Ludwig I. von Wittelsbach 1224 gegründeten Stadt ist die Wallfahrtskirche »Maria Heimsuchung« in einen großen Tuffsteinfelsen hineingebaut. Sie wird deswegen auch Steinfelskirche genannt.

Anstelle einer 1658 aufgestellten Bildsäule mit einer Kopie des Passauer Mariahilf-Bildes und einer nachfolgenden Kapelle wurde die Barockkirche 1698/1700 errichtet. Das Mariahilf-Gnadenbild auf dem Hochaltar wird von zwei Engeln gehalten. Mutter und Kind sind mit Flachkronen gekrönt. Im Tabernakel darunter umschließt eine kostbare Monstranz eine nur 5 cm große Nachbildung des Gnadenbildes in Alabaster. Beim Bau der Kirche soll diese kleine Figur von einem Arbeiter gefunden worden sein, die, als er sie mitnehmen wollte, Lichtstrahlen aussandte.

Die Entstehungsgeschichte der Kirche und Wallfahrt ist auf zwölf Bildtafeln an den Emporebrüstungen zu sehen und in Versen nachzulesen. Über 600 im Kirchenraum verteilte Votivtafeln und viele Silbermotive bezeugen die auch heute noch lebendige Wallfahrt. Neben Einzelbesuchern und Pfarrbittgängen ist besonders eine Friedenswallfahrt jedes Jahr am 15. August bemerkenswert.

Lit.: F. Markmiller, Entstehungsgeschichte und Mirakelbuch der Landauer Wallfahrt Maria-Steinfels, in: Der Storchenturm 15/1980, Heft 29 — Handbuch 331–332 — Mader 91–92 — Dehio Niederbayern 278–279

Langwinkl

Pf. Bayerbach, Lkr. Rottal-Inn

Von einer Anhöhe südlich des Pfarrdorfes grüßt die frühbarocke Kirche weit ins Rottaler Hügelland.

Der stummgeborene Johann Grienwald aus Salzburg entdeckte 1629 am Platz der heutigen Kirche ein Bild mit der Heimsuchung Mariens. Er wollte in Bayerbach dazu einen Rahmen anfertigen lassen, sah dort ein Passauer Mariahilf-Bild und pilgerte mehrmals nach Passau, wo er seine Sprache erlangte. Die Heilung ist für das Jahr 1633 bezeugt.

Eine Holzkapelle wurde errichtet und die 1644 begonnene heutige Kirche 1686 geweiht. Sie ist ein Werk des Baumeisters Bartolomeo Viscardi von Graubünden. Den reichen Stuck schufen Giov. B. Carlone und Paolo d'Aglio. Die Gemälde sind das Werk des Passauer Malers Carl



Adam. Das Gnadenbild über dem Tabernakel des Hochaltars ist nicht mehr das ursprüngliche. Es wurde schon 1643 durch die nur 18 cm große Terrakottafigur einer stehenden Muttergottes mit dem Jesuskind ersetzt. Ein Kapuzinerpater hatte sie aus Piemont/Italien mitgebracht. Auch diese Marienstatue wird heute nur in einer Nachbildung verehrt. Das Original ging in den Wirren des 1. Weltkrieges verloren. Blütezeit der Wallfahrt waren die Jahre nach dem 30jährigen Krieg. Wallfahrer aus der näheren und weiteren Umgebung, selbst aus dem heutigen Oberösterreich, kamen hierher, darunter sicher auch Johann Birndorfer aus dem nahen Parzham, der 1934 als Bruder Konrad von Altötting heiliggesprochen wurde. Die Langwinkler Kirche, 1974/76 gründlich renoviert, ist heute wieder Ziel vieler Wallfahrer, besonders besucht auch von den Kurgästen des Bäderdreiecks.

Lit.: Langwinkl — Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung (Faltprospekt), 1978 — Handbuch 577 — Mader 92 — Dehio Niederbayern 367–368

Maria Bürg

Pf. Oberpörling, Lkr. Deggendorf

Von Landau a. d. Isar flußabwärts führt vom Pfarrdorf ein malerischer Weg mit den Kreuzwegstationen zur kleinen Wallfahrtskirche im Wald. Der Name leitet sich her von Überresten einer frühmittelalterlichen Fliehburg in der Nähe.

Das barocke Kirchlein stammt aus der Zeit um 1700. Auf dem Hochaltar befindet sich vor einem Strahlenkranz als Gnadenbild ein geschnitztes Relief des Passauer Mariahilf-Bildes auf einer Wolkenbank mit zwei Engeln. Einige Tafeln und Kerzen weisen auf Gebetserhörungen hin.

Am Palmsonntag ist gemeinsamer Kreuzweg des Pfarrverbandes zur Gnadenstätte. Das Patrozinium »Maria Heimsuchung« führt am 1. Samstag im Juli viele Marienverehrer zu diesem Waldheiligtum.

Lit.: Handbuch 229–230 — Mader 99–100

Marienberg

Pf. Raitenhaslach, Lkr. Altötting

Malerisch auf einer kegelförmigen Höhe über dem linken Ufer der Salzach südlich von Burghausen erhebt sich die doppeltürmige Wallfahrtskirche.

Schon vor Gründung des Klosters Raitenhaslach 1146 soll hier eine kleine Holzkapelle mit einem Marienbild gestanden haben. Urkundlich ist Marienberg 1203 als Pfarrkirche erwähnt. Über die Entstehung der Wallfahrt ist nichts mehr bekannt. Mit der Gründung einer Rosenkranzbruderschaft 1627 setzte die Glanzzeit von Marienberg ein, eine Wallfahrt besonders für die Menschen diesseits und jenseits der Salzach. Auf dem Weg von Burghausen hierher wurden 1726 die Stationen mit den 15 Rosenkranzgeheimnissen aufgestellt.

Der heutige Zentralbau der Kirche stammt aus den Jahren 1760–1764. Die Treppenanlage außen mit drei Anfangsstufen und fünf Absätzen von je zehn Stufen ist ein zu Stein gewordener Rosenkranz. Besonders aber der heitere

und glaubensfreudige Kircheninnenraum mit den marianischen Symbolen auf den Altären und Deckenfresken ist eine einzige Huldigung an die Gottesmutter. Das frühbarocke Gnadenbild im Zentrum des Hochaltars trägt den Titel »Königin des Rosenkranzes«: eine überlebensgroße Statue der Muttergottes mit Zepter, das segnende Kind auf dem Arm, beide bekrönt. Zum Rokoko-Zierat, dem Strahlen- und Wolkenkranz, der Mondsichel, der von zwei Engel getragenen Erdkugel und dem Kranz von Rosen, kommt die Inschrift: »Ex spinis sine spina — aus Dornen ohne Dorn.«

Bei der Säkularisation sollte die Kirche, kaum 40 Jahre erbaut, abgerissen werden. Die Bauern der Umgebung leisteten Widerstand, ließen sich sogar einsperren und züchtigen. Kronprinz Ludwig, der spätere König Ludwig I., setzte sich mit Erfolg für Marienberg ein und kam 1812 selbst hierher. Das Gnadenbild, vorübergehend nach Raitenhaslach gebracht, wurde 1815 zurückgeholt.

Für Kunstkenner ist Marienberg ein erstrangiges Dokument der Marienverehrung, für den gläubigen Menschen aber mehr: eine marianische Gnadenstätte.

Lit.: Dehio Oberbayern 359–360 — Handbuch 174 — E. Krausen/K. Kreiling, Marienberg, München-Zürich 2/1982 — Mader 100–101 — Brems Obb. 17



Mitterfirmiansreut

Lkr. Freyung-Grafenau

Von Freyung in nordöstlicher Richtung steht unmittelbar an der Grenze zur CSFR in 1040 m Seehöhe das höchstgelegene Gotteshaus der Diözese Passau. Am rechten Chorbogen der 1923 gebauten und 1932 erweiterten kleinen Dorfkirche ist vor einem vergoldeten Strahlenkranz die »Vertriebenen-Madonna« aufgestellt. Am 22. Mai 1950 kam sie in das Kirchlein, nachdem es von frommen Böhmerwäldern aus der nur 500 m entfernten Kapelle in Unterlichtbucht in Böhmen, wo sie seit Menschengedenken gestanden und auch sehr verehrt worden war, herübergerettet wurde.

Das nur 45 cm große Gnadenbild ist eine sog. böhmische Holzscheitel-Madonna, eine volkstümliche Muttergottesfigur mit dem nackten Kind auf ihrem Arm. Mutter und Kind tragen große vergoldete Kronen.

Zu dieser Figur hat sich eine rege Wallfahrt entwickelt. Alle zwei Jahre kommen die Ober- und Unterlichtbucheter zu ihrem Gnadenbild.

Ausgewiesene Mutter Gottes,
bitte für uns und unsere Heimat!

Lit.: Mader 102



Neuaich

Pf. Unterdietfurt, Lkr. Rottal-Inn

Die kleine Wallfahrtskirche mit der barocken Zwiebelhaube einige Kilometer westlich von Eggenfelden wurde nach einem spätgotischen Vorgängerbau um 1640 errichtet. Das Altarbild auf dem klassizistischen Hochaltar (um 1780) gilt als Wallfahrtsbild. Nähere Umstände einer sicherlich nur lokalen Wallfahrt sind nicht mehr bekannt. Die älteste der Votivtafeln stammt aus dem Jahr 1785. Bei der letzten Renovierung wurden im Chorraum Reste von Fresken entdeckt, die vermutlich die Geheimnisse des Schmerzhafte Rosenkranzes darstellen.

Seit 1842 kommt jedes Jahr am Fest »Maria Heimsuchung« ein Wallfahrtszug aus Eggenfelden und stiftet eine große Kerze. Von April bis Oktober wird hier wöchentlich eine hl. Messe gefeiert. Patrozinium ist »Maria Namen«.

Lit.: Handbuch 647 — Mader 103

Neuötting

Hl. Geist-Spittalkirche, Lkr. Altötting

Auf dem Rokokoaltar der Spittalkirche mitten im Ort befindet sich eine freie Nachbildung des »Maria Schnee«-Bildes aus der Basilika S. Maria Maggiore in Rom. Maria hält ein Schmuckkreuz in ihrer rechten und eine Blume in ihrer linken Hand. Das Jesuskind schlingt zärtlich seinen Arm um den Hals der Mutter. Mutter und Kind tragen Edelmetall-Flachkronen. Nach heutiger Erkenntnis stammt das Bild aus der Zeit um 1300 und wurde später übermalt.

Um 1700 ist von einem »großen Geläuff« zu dem plötzlich aufgetauchten Marienbild die Rede. Ein Pilger soll es aus Rom mitgebracht haben. Die Votivbilder sind bis auf eines verschwunden. Wohl wegen der Nähe Altöttings ist die Neuöttinger Wallfahrt heute fast in Vergessenheit geraten.

Lit.: Handbuch 372 — R. Winter, Die verbotene Wallfahrt zur Neuöttinger Spittalkirche, in: Öttinger Land 1982, 79–82 — Mader 104

Niederaltaich

Lkr. Deggendorf

Die Benediktinerabtei, südöstlich der Kreisstadt an der Donau gelegen, ist eine Gründung des Bayernherzogs Odilo um 740 und war der Hauptstützpunkt der christlichen Kultur für die Ostmark. Die Mönche haben sich heute die Verständigung zwischen den christlichen Kirchen des Ostens und Westens zum Ziel gesetzt.

Die herrliche doppeltürmige barocke Klosterkirche aus der Zeit um 1730, im Jahre 1932 zur »Basilika minor« erhoben, birgt auf dem Altar der Marienkapelle des rechten Seitenschiffes ein Gnadenbild, eine Pietà (spätgotische Sandsteinfigur, um 1480), die der Sage nach der Mönch und spätere Salzburger Erzbischof Thieme um 1100 geschaffen hat. Schon im 16. Jh. ist hier eine Erzbruderschaft von den Sieben Schmerzen Mariens bezeugt, die um 1740 mehr als 7000 Mitglieder zählte. Das Hauptfest am 3. Sonntag im September wird heute noch gefeiert.

Auch wenn die einst bedeutende Wallfahrt nicht mehr so rege ist, es finden sich immer noch Beter und Trostsuchende bei der Nieder-

altaicher Muttergottes ein. Die Mönche ziehen täglich zweimal als Abschluß ihres Chorgebetes der Vesper und der Complet zur Marienkapelle und singen das »Salve Regina«.

Lit.: E. Heufelder, Niederaltaich, München-Zürich 12/1981 — Handbuch 292–293 — Mader 106–107 — Dehio Niederbayern 433–441

Niedergottsau

Pf. Haiming, Lkr. Altötting

Die Kirche am rechten Innufer kurz vor der Einmündung der Salzach in den Inn ist eine der ältesten Marienwallfahrten der Diözese. Wie die Wallfahrt entstanden ist, wissen wir nicht mehr.

Schon um das Jahr 1443 wurde hier ein Gotteshaus errichtet. Aus dieser Zeit stammt auch das Gnadenbild, eine auf der Mondsichel stehende bekrönte Muttergottes mit dem Jesuskind. Nach dem 30jährigen Krieg war Niedergottsau Ziel vieler Wallfahrer. Aus dem Jahr 1686 ist von einer »großen Menge der Kirchfahrten« berichtet und aus dem Jahr 1741 von einem »solchen Gedränge an den Goldenen Samstagen, daß die Kirchenstühle brechen«. Das Skapulierfest wird heute noch besonders gefeiert. Sonst aber ist es um die Wallfahrt ruhig geworden, vergessen ist sie nicht.

Lit.: Dehio Oberbayern 353–354 — Handbuch 170–171 — Mader 107–108

Osterhofen: Lourdeskapelle

Lkr. Deggendorf

Vor dem Friedhof der Stadt steht in einer kleinen Parkanlage eine Kapelle mit einer Lourdesgrotte. Ein eigens dafür gegründeter Verein hat sie 1902 errichtet.

Mehrmals im Jahr, besonders an Marienfesten, werden hier Andachten abgehalten. Viele Osterhofener kommen auf dem Weg zu oder von den Grabstätten hier zum Gebet vorbei.

Lit.: Mader 110





Passau: Dom

Der St. Stephansdom in Passau ist der größte Barockbau nördlich der Alpen und enthält bekanntlich die größte Kirchenorgel der Welt. Seit der Domrenovierung im Jahre 1980 hat ein altes marianisches Gnadenbild gleich beim Eingang rechts an einem Pfeiler einen würdigen Platz gefunden. Es hing früher in der Andreaskapelle und wurde als Gnadenbild »Maria Trost« sehr verehrt. Das Bild trägt auch den Titel »Maria mit der Kirsche«, weil das Jesuskind, auf einem Kissen sitzend und von der Mutter mit beiden Armen umfaßt, in seiner Rechten eine einzelne Kirsche am Stiel hält. Maria ist in Halbfigur mit lang herabwandelndem Haar in festlicher Kleidung und einem fast unsichtbaren Kopfschleier zu sehen.

Das Bild wurde 1678 von Georg Urtlmayer gemalt als Kopie eines verschwundenen Gemäldes von Lukas Cranach. Um das Gnadenbild ist eine Kirschzweigranke aus Bronze modern gestaltet.

Heute dient der durch ein Gitter abgegrenzte Raum unter der Orgelepore als Meditations- und Gebetsraum.

Lit.: Schäffer 22 — Mader 20–22 — Ders., Der Dom zu Passau, München-Zürich 12/1989 — Dehio Niederbayern 496–510

Passau: Mariahilfkirche

Die Drei-Flüsse-Stadt wird im Norden von der trutzigen Feste Oberhaus und im Süden von der lieblichen doppeltürmigen Wallfahrtskirche »Mariahilf« mit angegliedertem Kapuzinerkloster eingerahmt.

Die Kirche birgt als kostbaren Schatz das Mariahilf-Gnadenbild, das eine interessante Geschichte aufweist. Lukas Cranach d. Ält. (1472–1553) malte vermutlich 1514 in Wittenberg, wohl im Beisein von Martin Luther, das Gemälde der Gottesmutter mit dem Jesuskind. Es kam in die Hl. Kreuzkirche nach Dresden und in der Zeit der Glaubensspaltung in die dortige Gemäldesammlung. Dieses Bild erhielt Erzherzog Leopold als Gastgeschenk, als er 1611 den sächsischen Hof besuchte. Er stellte es in die Hofkapelle seiner Passauer Residenz. Als er Landesherr von Tirol wurde, nahm er das ihm liebgewordene Bild 1619 nach Innsbruck mit, wo es heute noch auf dem Hochaltar der Pfarrkirche St. Jakob verehrt wird.

Vorher schon hatte der Passauer Domdekan Freiherr von Schwendi durch den Hofmaler Pius eine vergrößerte Kopie anfertigen lassen, die zum Urtyp des »Deutschen Marienbildes« wurde. Als der Domherr auf dem Schulerberg, wo heute die Wallfahrtskirche steht, Lichter sah und Stimmen und Musik hörte, ließ er 1622 dort eine Holzkapelle errichten und das Muttergottesbild darin aufstellen. Die Menschen strömten herbei, verehrten das Gnadenbild und baten Maria um Fürsprache

in den verschiedensten Anliegen. Auf Anregung von Schwendi wurde eine überdachte Stiege vom Innufer herauf und bald auch die heutige Wallfahrtskirche errichtet (1627 geweiht), dazu ein Kapuzinerhospiz für die Betreuung der Wallfahrer.

Kaiser Leopold I. ließ sich 1676 mit Eleonore Magdalena von Pfalz-Neuburg hier vor dem Gnadenbild trauen. Die sog. »Kaiserampel« in der Kirche erinnert heute noch daran. Das Kaiserpaar floh 1683 vor den Türken von Wien nach Passau und betete in den entscheidenden Wochen täglich vor dem Gnadenbild um die Rettung des Abendlandes. Nach dem Sieg am 12. September jenes Jahres am Kahlenberg bei Wien über die Türken, der auf die Fürbitte der Gottesmutter zurückgeführt wurde, fand die Verehrung des Passauer Gnadenbildes weite Verbreitung in ganz Süddeutschland, Böhmen und Ungarn, ja bis nach Italien. Weitere Mariahilf-Wallfahrten entstanden, so in



Amberg, Neumarkt i. d. Opf., Vilsbiburg, Dillingen und besonders an der Peterskirche in München, dessen Mariahilf-Erzbruderschaft große Ausstrahlung bis zum heutigen Tag hat. 1803 wurden die Kapuziner vertrieben, die Wallfahrt als Aberglaube verhöhnt. 1809 konnte der Abbruch der Wallfahrtskirche gerade noch verhindert werden, als Napoleon hier Festungsgräben errichten ließ. Seit 1890 werden die Wallfahrer wieder von den Kapuzinern betreut.

Im Zentrum der einschiffigen frühbarocken Kirche befindet sich das liebevolle Gnadenbild. Die sitzende Muttergottes umfaßt mit beiden Armen das zu ihrer Rechten stehende unbekleidete Kind, das sich zärtlich an die Mutter schmiegt. Die Augen der Muttergottes sind aber zum Beter gerichtet. Dem Künstler Lukas Cranach dürfte eine Ikone vom Typ der Eleusa (»Die Zärtliche«) zum Vorbild gedient haben.

Eine unübersehbare Zahl von Hilfesuchenden hat bis heute den Weg von der Bischofsstadt herauf zur Mariahilfkirche gefunden, von einfachen Leuten bis zu Adeligen und Kaisern. Auch heute beten viele Besucher die gedeckte Stiege zur Gnadenstätte hoch. Besonders viele sind es an den Marienfesten. Jedes Jahr am 12. September, dem von Papst Innozenz XI. zum Gedenken an den Sieg von 1683 für die ganze Kirche eingesetzten Fest »Mariä Namen«, zieht eine große Lichterprozession der Passauer Katholiken zu ihrem Gnadenbild empor, das auch »Die deutsche Madonna« genannt wird, tatsächlich aber eine europäische Ausstrahlung hat.

Meersterne ich dich grüße, o Maria hilf!
Gottesmutter süße, o Maria hilf
Maria hilf uns allen aus unsrer tiefen Not!
Dich als Mutter zeige, o Maria hilf!
gnädig uns zuneige, o Maria hilf!
Maria hilf uns allen aus unsrer tiefen Not!

V. v. Haxthausen, 1850

Lit.: Schäffer 20 — Handbuch 85 — E. Drunkenpolz, Mariahilf ob Passau, München-Zürich 3/1981 — Mader 24–26 — W. Hartinger, Mariahilf ob Passau. Volkskundliche Untersuchung der Passauer Wallfahrt und der Mariahilf-Verehrung im deutschsprachigen Raum, Passau 1985 — Plötz 98–101

Pfarrkirchen-Gartlberg

Lkr. Rottal-Inn

Die doppeltürmige barocke Wallfahrtskirche auf dem Gartlberg schaut weit über die niederbayerische Kreisstadt und das mittlere Rottal.

Zwei große Bildtafeln im Vorraum der Kirche schildern den Anfang der Marienwallfahrt, die zu den bedeutendsten der Diözese Passau zählt. Im Jahre 1634 hat der Pfarrkirchner Wolfgang Schmierdorfer in Regensburg ein auf Kupferblech gemaltes Vesperbild erworben, das er zunächst in seinem Haus verehrte. 1659 heftete er es an einen Föhrenbaum auf dem Gartlberg, wo es schnell starken Zulauf erhielt. Als im Jahr darauf ein »Bauernmädlein« in eine tiefe Wassergrube fiel, aber gerettet wurde, setzte die große Wallfahrt ein. Zunächst wurde um den Baum eine runde Holzkapelle gebaut. Die stattliche Barockkirche errichtete zwischen 1661 und 1670 der Graubündner Meister Domenico Cristoforo



Zuccalli. Eine frühere Hl. Grab-Kapelle wurde hinter dem Hochaltar an den Ostchor neu angebaut. Die schweren Stuckgirlanden des Chorgewölbes und den Hochaltar schufen Giov. B. Carlone und Paolo d'Aglio, die Freskenbilder malte Carl Adam aus Passau. Der helle, festlich barocke Innenraum wird beherrscht vom Hochaltar mit dem großen Bild der Auferstehung Christi von Franz Ignaz Bendl. Über dem Tabernakel befindet sich das

DAS GARTLBERGER WALLFAHRTSLIED

TEXT ROBERT OBERSCHEIDER MELODIE JOSEF BOGNER

O Wal' al-ter Schmerz sich zu-er-
 der deines Frost er-
 sind tou herauf-ge-pil-ger-
 mit Lob-preis und Ge-bet
 zu Dir, Du Schmerz-durch-bohr-te
 und blü-denz zu Dir hier,
 Ver-schmah nicht uns-re Wör-te,
 Du Schmer-zens-För-gin, o!
 Ein-dern-mul-ter vom Gartl-berg
 uns-rer Not uns tröst und stärk',
 o Ma-ri-a! Ja-a!
 Daß die Trä-nen die wir wein-en,
 ein-mal hell wie Ster-ne schei-nen,
 führ' zu Gott uns, dem Drei-ei-ner
 O Ma-ri-a!

Und woll'n wir gar verzagen,
 o Mutter steh' uns bei,
 daß wir den Kummer tragen,
 und mach' das Herz uns frei,
 daß wir den Schmerz begreifen
 und seinen heil'gen Sinn,
 wie du in Demut reifen
 zum Herzen Gottes hin!
 Gnadenmutter vom Gartlberg, o Maria,
 in unsrer Not uns tröst' und stärk', o Maria,
 daß die Tränen, die wir weinen,
 einmal hell wie Sterne scheinen,
 führ' zu Gott uns, dem Dreieinen, o Maria!

überreich mit Perlenketten, Silber- und Goldbesatz verzierte Gnadenbild: die Schmerzhafte Muttergottes mit dem Leichnam Jesu vor dem Kreuz.

Die Wallfahrt, zwischen 1660 und 1802 von den Franziskanern betreut, liegt seit 1921 in der Händen des Salvatorianer-Ordens. Wer heute auf der Fahrstraße oder über die Wallfahrtsstiege mit den 15 Kreuzwegstationen die Gnadenstätte inmitten eines schönen Bergfriedhofes betritt zu privatem Gebet oder zu feierlichen Wallfahrtsgottesdiensten, der erspürt den Zusammenhang zwischen der alten Hl. Grab-Kapelle, dem großen Hochaltarbild und der Schmerzensmutter. Sie vermittelt für alle Leidtragenden Trost und Hoffnung an dieser Gnadenstätte auf dem Pfarrkirchner Gartlberg.

Lit.: J. Huber, Die Wallfahrt zur Schmerzhafte Muttergottes auf dem Gartlberg, in: Pfarrkirchen im Rottal/Ndb., Pfarrkirchen 1964, 126–133 — Ders., Gartlberg Pfarrkirchen, München-Zürich 2/1972 — Handbuch 625 — Mader 110–111 — M-Lexikon 2, 581

Philippsreut: Tussetkapelle

Lkr. Freyung-Grafenau

Von Freyung führt die Staatsstraße 11 in östlicher Richtung bis zum grenznahen Ort Philippsreut. Hier hat 1985 der Passauer Bischof Franz Eder eine naturgetreue Nachbildung der Tussetkapelle geweiht, die sich etwa 10 Kilometer Luftlinie entfernt im Tussetwald, Kreis Prachatitz/CSFR, befindet.

Die Geschichte dieser Wallfahrt geht bis ins 17. Jh. zurück und weiß von einem wundertätigen Marienbild zu berichten. Die aus Bruchsteinen errichtete Kapelle wurde im vorigen Jahrhundert durch einen Holzbau erweitert, der an nordische Stabkirchen erinnert. In ihr fand als Gnadenbild »Die Muttergottes mit der Rose« große Verehrung. Von dieser Kapelle ist in unserer Zeit nur ein Trümmerhaufen übrig geblieben.

Nach dreijähriger Bauzeit und zweimaligem Besuch der ursprünglichen Tussetkapelle ist sie in Philippsreut wiedererstanden. Auch



eine Kopie des Gnadenbildes befindet sich in der Kapelle. Die Gnadenstätte erfreut sich großer Beliebtheit. Seit 1985 treffen sich jedes Jahr am 15. August Tausende von Böhmerwäldern hier bei ihrer Tussetkapelle.

Inzwischen ist auch die ursprüngliche Kapelle in der CSFR wiederhergestellt. Seit 1990 ist es möglich, über die Grenze zu kommen und sie aufzusuchen. Es bleibt zu hoffen, daß die zwei »gleichen« Marien-Gnadenstätten auch die Menschen einander näherbringen.

Lit.: E. Walter, Einweihung der neuen Tussetkapelle in Philippsreut, (Festschrift) 1985

Plainting: Frauenbergkirchlein

Lkr. Passau

Zwischen Vilshofen und Altenmarkt steht am südlichen Ortsrand von Plainting auf dem steilen Hang des Frauenberges, von Linden beschattet, ein Kirchlein. Zuerst wurde hier oben ein Muttergottesbild an einem Baum verehrt. Bald entstand eine Holzkapelle. Die Überlieferung sagt, diese sei die Stiftung

eines Grafen, weil er glücklich von einem Feldzug heimgekehrt war. Von den darin aufgestellten Votivtäfelchen trug das älteste die Jahreszahl 1689. Das heutige Kirchlein aus Stein wurde 1857 errichtet und birgt auf dem Altar eine Nachbildung des Passauer Mariahilf-Bildes.

Auch heute noch ist das Kirchlein eine beliebte Wallfahrtstätte.

Lit.: Schreiber 343 — Handbuch 772 — Mader 112 + 114

Postmünster: Hustenmutterkapelle

Lkr. Rottal-Inn

Westlich von Pfarrkirchen a. d. Rott steht beim Pfarrdorf »in der Au« mitten auf freiem Feld ein schmucker Zentralbau. Wie der Name sagt, nahm man früher besonders bei Hustenbeschwerden hierher seine Zuflucht.

1638 haben die Gutsherren vom nahen Schloß Thurnstein in der Au ein Kreuz und eine Holzfigur der Schmerzhaften Muttergottes aufgestellt. Es wurde ein gern besuchte Andachtsstätte. 1726 entstand eine Holzkapelle, 1748 das jetzige Heiligtum. Kreuz und Marienfigur fanden auf dem Stuckmarmoraltar Platz. Mehrmals im Jahr wird hier das hl. Meßopfer gefeiert. Auch kommen noch vereinzelt Wallfahrer hierher.

Lit.: M. Hartmann, Kirchen im Rottal, in: Ostbairische Grenzmarken 1964/65 — Mader 113–114

Rackling: Waldkapelle

Pf. Schaibling bei Hauzenberg, Lkr. Passau

Nördlich von Oberzell steht am Nordhang über der Donau mitten im Wald eine Holzkapelle.

Als Gnadenbild wird hier eine stoffbekleidete Figur der Muttergottes mit dem Jesuskind verehrt. Nach der Legende sei sie mehrmals nach Oberzell gebracht worden, aber immer wie-

der hierher zurückgekehrt. Den zahlreichen Votivtafeln nach zu schließen, von denen einige ins 17. Jh. zurückreichen, muß das kleine Waldheiligtum einst einen großen Zulauf gehabt haben.

Heute legen Wanderer an diesem stillen abgelegenen Ort gern eine Rast ein.

Lit.: Mader 114–115

Reischach: Marienkapelle

Lkr. Altötting

Der Ort zwischen Eggenfelden und Neuötting liegt an einer alten Pilgerstraße. Am südlichen Ortsausgang stehen zwei Kapellen.

1676 errichtete ein Straubinger Fuhrunternehmer ein Marterl mit einer Figur des hl. Antonius von Padua. Noch im gleichen Jahr wurde eine Holzkapelle errichtet. Die Vorbeiziehenden legten hier gern eine Rast ein. 1699 konnte aus Opfergeldern eine größere Kapelle in der Nähe gebaut werden, an deren Stelle 1731 eine der Muttergottes geweihte Steinkapelle trat. Auf dem kleinen Altar befindet sich eine Nachbildung des Altöttinger Gnadenbildes ohne Stoffbekleidung. Im Dachreiter hängt ein Glöckchen, das von den Wallfahrern einst auch bei Nacht geläutet wurde.

Die beiden jetzt gründlich renovierten Kapellen erfreuen sich großer Beliebtheit.

Lit.: Handbuch 386–387 — Mader 117

Rotthalmünster: Wieskapelle

Lkr. Passau

Nur einige Kilometer von Bad Füssing westwärts liegt der Pfarrort mit der Wieskapelle am östlichen Ortsrand.

Ein Mönch vom Zisterzienserkloster Aldersbach baute als Vikar des Marktes 1644 auf der Pfarrwiese eine Holzkapelle und stellte darin die Holzfigur einer Pietà auf. Die Darstellung der Schmerzhaften Mutter ist gotisch (um 1420), die des Leichnams Jesu barock. Ur-

sprünglich war auf dem Altar das Bild des Marientodes zu sehen, weshalb das Kapellchen auch »zum seligen End« genannt wird. 1737 begann man anstelle der auffälligen Kapelle einen Steinwurf weiter neben einer bereits 1661 gefaßten Heilquelle das jetzige Kirchlein zu errichten, 1740 wurde es geweiht. Hinter einem prächtigen Rokoko-Chorgitter befindet sich das Gnadenbild in einem verzierten Gehäuse.

Der Quellaustritt neben der Kirche war so gestaltet, daß das Heilwasser aus dem Herzen einer hier aufgestellten Muttergottesstatue sprudelte. Das Wasser fließt nicht mehr, und auch die Figur ist gegen eine andere ausgetauscht. Seit 1920 ist die Wieskapelle auch Kriegergedächtnisstätte.

Den Sommer über wird hier einmal in der Woche Gottesdienst gehalten. Auch finden Maiandachten statt, am letzten Maitag mit Lichterprozession.

Lit.: J. Huber, Die Wieskapelle in Rothalmünster, in: Heimat zwischen Inn und Rott, 1965, 111–119 — Handbuch 538–539 — Strauß 157–158 — Dehio Niederbayern 622

Sammarei

Pf. Raining, Lkr. Passau

Der für Niederbayern ungewöhnliche Name des Ortes westlich der Straße Vilshofen — Griesbach leitet sich her von Sancta Maria — Sant Marei.

Bereits Ende des 13. Jh.s stand hier eine der Muttergottes geweihte Kapelle bei einem Einödhof, der »sant marein« genannt wurde und zum Kloster Aldersbach gehörte. Eine Wallfahrt ist aufgekomen, als 1619 bei einem Brand des Bauernhofes die Holzkapelle unversehrt blieb, obwohl brennende Äste der umstehenden Bäume auf das Kapellendach fielen. Ein Apfelbaum in der Nähe, der vom Feuer ausgedörrt war, trug im Jahr darauf wieder Früchte. Die gutschmeckenden Äpfel wurden der bayerischen Kurfürstin Elisabeth geschickt, die sich daraufhin für den Bau einer neuen Kirche einsetzte. Unter der Leitung von Isaak Bader dem Ält. aus München

und unter Mitwirkung von Christoph Schmuze von Wessobrunn entstand in nur zwei Jahren die heutige barocke Wallfahrtskirche. Sie wurde 1631 geweiht.

Der lichte Innenraum des Gotteshauses erhält sein besonderes Gepräge durch die vor den Chorraum gestellte fünfteilige Altarwand, die an die Ikonostase der Ostkirche erinnert, mit Gemälden und Figuren, u.a. den Geheimnissen des freudenreichen Rosenkranzes. Links und rechts vom Altar führen Durchgänge zum eigentlichen Chorraum, der über der alten hölzernen Gnadenkapelle mit Schindeldach und Dachreiter errichtet wurde.

Das heute als Gnadenbild verehrte Ölgemälde der Muttergottes mit dem stehenden Jesuskind ist eine Kopie des spätgotischen Bildes in der St. Jakobskirche in Straubing, das Hans Holbein dem Ält. (um 1465–1524) zugeschrieben wird. Es zeigt große Ähnlichkeit



mit den weit verbreiteten Mariahilf-Bildern. Unter dem Tabernakel des Rokoko-Gnadenaltars steht in einer vergitterten Nische das kleine, wohl ursprüngliche Gnadenbild einer Pietà, das Jakob Bendl 1640 geschnitzt hat. Die Wände des Chores und der Gnadenkapelle sind voll mit mehr als 1300 Votivtafeln, die über Jahrhunderte hinweg vom Vertrauen der Menschen zur Gottesmutter künden.

Die Wallfahrt, die auch mit der Aufhebung des Zisterzienserklosters Aldersbach 1803 nicht erlosch, steht in voller Blüte. Tausende von Marienverehrern kommen Jahr für Jahr nach Sammarei. An den Marienfesten finden besondere Wallfahrtsgottesdienste und Prozessionen statt.

Lit.: Handbuch 532–533 — H. Weber/G. Peda, Rottaler Bäderdreieck (Großer Kunstführer), München-Zürich 1985 — Mader 121–124 — H. Kalhammer, Wallfahrtskirche Sammarei, München-Zürich 3/1987 — Plötz 105–110 — Dehio Niederbayern 631–635

Schacha: Dorfkapelle

Pf. Amsham, Lkr. Rottal-Inn

Von Birnbach im Rottal nach Norden führt vom Pfarrdorf der Weg zwei Kilometer nach Südwesten zu der neben dem Dorf Schacha am Waldrand stehenden Kapelle aus dem Jahr 1796.

Früher muß sie eine vielbesuchte Gnadenstätte gewesen sein, wie die 145 Votivtafeln (heute im Heimathaus Pfarrkirchen) bezeugen. Die meisten von ihnen stammen von dem unbekanntem »Meister von Schacha«, der zwischen 1830 und 1860 zahlreiche für die Volkskunde und Frömmigkeitsgeschichte interessante »Tafel« auch für andere Wallfahrtsorte, z. B. Sammarei, geschaffen hat.

Das Gnadenbild ist eine Kopie des Passauer Mariahilf-Bildes aus dem 18. Jh., in einem verzierten Barockrahmen, mit silbernen Flachkronen für Mutter und Kind und einem silbernen Flammenherz an der Brust Mariens. Wegen Diebstahlsgefahr kann es nicht mehr in der Kapelle aufgestellt sein. Es ist durch ein Foto ersetzt.

Die Kapelle wird gern aufgesucht, wie die vielen Bitten und Danksagungen in dem aufgelegten Wallfahrtsbuch bezeugen. Von Juni bis November wird jeden Sonntagabend hier der Rosenkranz um die Erhaltung des Friedens gebetet.

Lit.: W. Pera, Mariendarstellungen im Lkr. Rottal-Inn, Simbach 1978, 251 — Mader 130

Schellenberg: Waldkapelle

Pf. Erlach am Inn, Lkr. Rottal-Inn

Auf dem Schellenberg nördlich von Simbach a. Inn, der mit 549 m höchsten Erhebung zwischen Alpen und Bayerischen Wald, steht einsam eine Holzkapelle. Um 1867 wurde hier ein Kreuz errichtet zum Dank, daß man einen verlorengegangenen Täufling wiedergefunden hatte. Zwanzig Jahre später entstand die jetzige Kapelle mit einer barocken Holzfigur der Schmerzensmutter. Einige Votivbilder sind noch vorhanden, die Gebetserhörungen bezeugen.

Die Waldkapelle, wie die Leute sie nennen, wird von stillen Betern gerne aufgesucht.

Lit.: K. Schaeffler, Der Schellenberg im Spiegel der Heimatgeschichte, Kirchberg a. Inn (o. J.) — Mader 130

Schildthurn

Pf. Zeilarn, Lkr. Rottal-Inn

Im Hügelland zwischen Inn und Rott erhebt sich als Wahrzeichen der ganzen Gegend der 82 m hohe Turm der Wallfahrtskirche von Schildthurn.

Der Ort ist schon im 9. Jh. erwähnt. Für das Jahr 1237 ist die Weihe einer Kirche bezeugt. Das Innere des jetzigen spätgotischen Gotteshauses wurde in der Barockzeit umgestaltet. Die Entstehung der Wallfahrt liegt im Dunkeln. Vielleicht wurden hier schon die drei heidnischen Nornen verehrt, an dessen Stelle die drei hl. Jungfrauen als Fürsprecherinnen der Mütter traten. Hauptpatron ist der hl. Ägidius, der Schutzpatron der stillenden



Mütter. Seit der Gegenreformation wird hier mehr die Gottesmutter verehrt. Auf einem Gemälde im Chor der Kirche ist das christliche Volk, an der Spitze Papst und Kaiser, zu sehen, die um die Fürbitte Mariens in der Türkengefahr flehen. Es bezieht sich wohl auf den Seesieg bei Lepanto 1571, dem Anlaß für die Einführung des Rosenkranzfestes. Auf dem Hochaltar steht inmitten von Engeln und Heiligen das Gnadenbild der Rosenkranzmadonna: die gekrönte Muttergottes auf dem Halbmond mit dem Jesuskind zu ihrer Linken. An den Wänden sind Votivtafeln angebracht und die Weikekerzen einer jährlichen Bus-Wallfahrt der Pfarrei Obertrum/Österreich.

Hier in Schildthurn gibt es noch eine Besonderheit. Im Untergeschoß des Turmes wird die »Silberne Wiege« aus dem Jahr 1868 aufbewahrt. Frauen, die um Kindersegen oder eine glückliche Entbindung beten, schaukelten zur Bekräftigung ihres Betens diese Wiege und tun es gelegentlich noch heute.

Lit.: Handbuch 737 — A. Stillrich, Die Kirchen der Pfarrei Zeilarn, Ottobauern 1984 — Mader 131–132 — Dehio Niederbayern 651–653

Schönbrunnerhäuser: Ameiskapelle

Pf. Hohenau, Lkr. Freyung-Grafenau

Von Freyung im Bayer. Wald nordwärts nach Schönbrunn liegt der Weiler Schönbrunnerhäuser nordwestlich davon.

Der Bauer Anton Kloiber hatte 1864 in einem Ameisenhaufen ein auf Papier gemaltes Muttergottesbild gefunden. Er nahm es mit nach Hause und legte es in seine Hausbibel. Nach einigen Tagen fand er es nicht mehr, ging zum Ameisenhügel und entdeckte dort das Muttergottesbild. Nun errichtete er an dieser Stelle eine hölzerne Kapelle. 1873 wurde diese durch eine aus Stein ersetzt. Seit dieser Zeit haben sich viele Einheimische und Urlaubsgäste hier eingefunden.

Die Bevölkerung von Schönbrunn kommt jedes Jahr zu einer Maiandacht her. Am Sonntag nach »Maria Namen« im September treffen sich Wallfahrer aus der ganzen Umgebung bei dieser Gnadenstätte.

Lit.: Mader 133

Stadleck

Pf. Kirchdorf am Inn, Lkr. Rottal-Inn

Auf einem schönen Wanderweg von Hitzenau nördlich des Pfarrortes nach Simbach am Inn gelangt man zu der idyllisch gelegenen Kapelle. Ein Jagdschlößchen der Grafen von Ering ist hier 1683 erstmals erwähnt. Aber schon vorher wohnte an diesem Ort ein Einsiedler, der neben seiner Klausen eine Kapelle erbaut hatte. Viele Menschen kamen, suchten bei dem frommen Mann Rat und Hilfe und beteten. Eine Kapelle aus Stein wurde errichtet und darin die Figur einer thronenden Muttergottes mit dem Jesuskind aufgestellt.

Heute ist das Gnadenbild mit Krone und Zepfer versehen und stoffbekleidet. Leider sind die meisten Votivbilder und -gaben verschwunden. Einzelbesucher kommen an die-

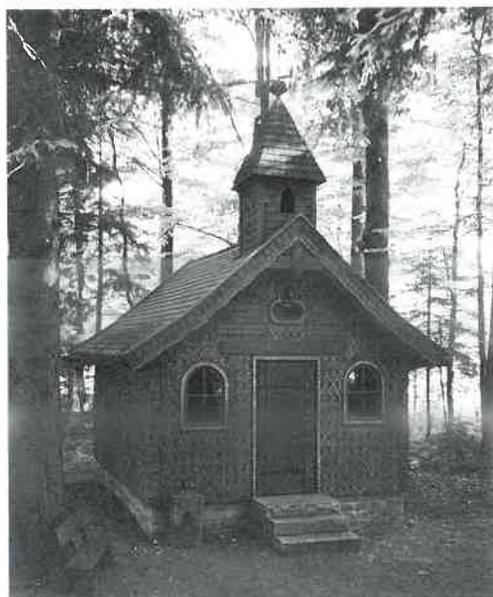
sen stillen Ort. Einmal im Jahr führt eine Lichterprozession der Pfarrgemeinde hierher.

Lit.: M. Geigenberger, Kapelle und Einsiedelei von Stadleck, in: Niederbayerischer Volks- und Heimatkalender 1973, 36–38 — Handbuch 698 — Mader 134

Thierham: Waldkapelle

Pf. Sonnen, Lkr. Passau

Von Hauzenberg nordöstlich der Bischofsstadt geht es in östlicher Richtung bis Kinning, dann südlich nach Thierham.



Mitten im Wald und unmittelbar neben der Straße steht hier eine mit Schindeln gedeckte und verkleidete Kapelle. 1828 hat sie der Waldarbeiter Matthias Thomerl ohne fremde Mithilfe errichtet und ausgeschmückt. Als Altarbild dient eine einfache Kopie des Bildtyps »Maria vom guten Rat«. Die Kapelle ist mit Schnitzereien und Bildern verziert und mit Votiv- und Hinterglasbildern versehen. Die Kapelle hatte immer nur eine örtliche Ausstrahlung.

Lit.: Handbuch 436–438 — Mader 140

Thyrnau: Loretokapelle

Lkr. Passau

Der Pfarrort liegt etwa zehn Kilometer nordöstlich von Passau auf einer Anhöhe des vorderen Bayer. Waldes.

Im Jahre 1622 wurde mitten im Ort eine Marienkapelle errichtet, die Fürstbischof Johann



Philipp von Lamberg 1699 in eine Loretokapelle umgestalten ließ. Entsprechend dem Vorbild in Mittelitalien ist der fensterlose Raum mit Mauerrissen und Freskenresten versehen. In einer Nische über dem Altar steht die dunkelfarbige Loreto-Madonna mit dem Jesuskind. Mutter und Kind tragen kurfürstlich bayerische Edelmetallkronen. Die Kapelle war früher Ziel zahlreicher Wallfahrer aus der näheren und weiteren Umgebung. Aus den Opfergaben der Pilger konnte 1765/69 gleich daneben eine Pfarrkirche im Rokokostil errichtet werden. In ihr ist an der Südseite eine thronende Steinmadonna (spätgotisch, um 1480), genannt »die Thürnauerin«, zu sehen. Im Jahre 1893/94 bekam der Ort einen Turm im neubarocken Stil. Er wurde an die Loretokapelle angebaut und ist das Wahrzeichen Thyrnaus geworden. Das Erdgeschoß des Turmes ist als Kapelle gestaltet und enthält eine Lourdesmadonna.

Die Loretokapelle und die Lourdesgrotte werden von Thyrnauern gern besucht.

Lit.: Handbuch 474 — U. Horner, Die Kirchen der Pfarrei Thyrnau, München-Zürich 1982 — Mader 142 — Dehio Niederbayern 719–720

Untermittendorf: Fürbergtaferl

Lkr. Regen

Von der Kreisstadt führt die Straße über Kirchberg i. W. zum Pfarrdorf. Westlich davon steht mitten im Hochwald eine kleine Kapelle, in der sich ein »Tafel«-Bild der Mutter Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm befindet. Seit wann und warum die Muttergottes hier besonders verehrt wird, ist nicht bekannt. Auch Motivtafeln und sonstige Opfergaben gibt es nicht mehr.

Aber das Fürbergtaferl ist bis heute eine lebendige Gebetsstätte. Jeden Sonntag nach dem 13. von Mai bis Oktober ziehen gläubige Menschen von der Pfarrkirche hierher, um für den Frieden zu beten.

Lit.: Mader 142 — Pfarrchronik Kirchberg im Wald.

Vilshofen: Maria am Birnbaum

Lkr. Passau

Am westlichen Stadtrand von Vilshofen an der Donau steht direkt an der Straße die kleine, aber stattliche Wallfahrtskirche, ein barocker Zentralbau in Form eines griechischen Kreuzes, 1691/92 von dem Italiener Antonio Riva errichtet.

Im Jahre 1657 hat der Vilshofener Caspar Wieser eine Kopie des Passauer Mariahilf-Bildes an einem Birnbaum aufgestellt, die die Leute bald sehr verehrten. Später wurde das Gnadenbild in eine Holzkapelle geborgen. Es ist heute in das große Bild des Hochaltars eingefügt. Viele Motivbilder, das älteste aus dem Jahr 1665, bezeugen Wunderheilungen und Gebetserhörungen. Eines zeigt den Stadtbrand von Vilshofen im Jahr 1794.

Auf der anderen Straßenseite der Kirche gegenüber steht eine Brunnenkapelle. Früher floß Quellwasser in ein Steinbecken. Heute ist sie als Lourdesgrotte gestaltet.

Die Vilshofener schätzen die marianische Gnadenstätte in ihrer Stadt.

Lit.: F. Mader, Landkirchen zwischen Donau und Inn unter italienischem Einfluß, in: Ostbairische Grenzmarken 1969, 32–35 — Schäffer 26 — Handbuch 786 — Dehio Niederbayern 748–749

Wald bei Nöham

Pf. Nöham, Lkr. Rottal-Inn

Nur wenige Kilometer von Pfarrkirchen entfernt steht in landschaftlich schöner Umgebung die spätgotische Kirche, die in Teilen bis ins 13., in ihrer jetzigen Gestalt ins 15. Jh. zurückreicht.

Das Gnadenbild, eine auf einem Mondsichelgesicht stehende fast lebensgroße Figur der Muttergottes mit dem Jesuskind, ist eine künstlerisch wertvolle Schnitzarbeit aus der 1. Hälfte des 15. Jh.s, noch den »Schönen Madonnen« des Weichen Stils zuzurechnen. Sie steht auf dem barocken Hochaltar der Kirche. Mutter und Kind tragen Edelmetallkronen.

Auf einigen der wenigen noch erhaltenen Votivbildern sind die Figuren stoffbekleidet zu sehen.

Die Wallfahrt, auch früher nur von lokaler Bedeutung, halten heute einige Pfarrbittgänge und Gruppenwallfahrten lebendig.

Lit.: W. Pera, Mariendarstellungen im Landkreis Rottal-Inn, Simbach 1978, 235 — Handbuch 617–618 — Mader 146

Winzer: Aukapelle

Lkr. Deggendorf

Von Osterhofen über die Donau führt die Straße gleich rechts zum Pfarrort. Am Ortsrand steht in idyllischer Umgebung unter mächtigen Bäumen eine Kapelle mit einer Holzrelief-Darstellung des Passauer Mariahilf-Bildes.

1666 brachte der Schulmeister Hans Huber an einem Baum in der Winzerau »ein gemaltes Bildnis der seligsten Jungfrau« an. 1675 wird von einer hölzernen »unser Lieben Frauen Figur« berichtet. Kurz darauf entstand eine kleine Kapelle. 1807 konnte zwar der Abbruch der Kapelle, nicht aber das Abliefern der vorhandenen Votivtafeln verhindert werden. 1837 beschädigte ein umstürzender Baum die alte Kapelle. Ein Jahr später wurde sie vergrößert neu errichtet. Neben Meßfeiern und Maiandachten führen zwei Bittgänge im Jahr der Pfarrei Winzer hierher.

Lit.: Mader 150

Witzmannsberg: Bründlkapelle

Pf. Tittling, Lkr. Passau

Von Passau führt die Straße nordwärts zum Pfarrort. Südöstlich davon liegt Witzmannsberg. An einem Wiesenhang am Ortsrand steht die Kapelle mit dem Dachreiterzwiebeltürmchen.

Unmittelbar daneben fließt seit »unvordenklichen Zeiten« eine als heilkräftig geltende Quelle in einem als Bildstock gestalteten



Brunnenhäuschen. Über dem Altar der Kapelle ist »Maria, Heil der Kranken« zu lesen, wohl als Hinweis auf die Entstehungslegende der kleinen Wallfahrt. Danach soll die blinde Tochter des Burgherrn von Witzmannsberg nach dem Bad im Quellwasser ihr Augenlicht erhalten haben. Aus Dankbarkeit ließ der Schloßherr 1704 die Bründlkapelle errichten. Das Wallfahrtsbild auf dem Rokoko-Altärchen der Kapelle trägt zweifelsohne ikonenhafte Züge und wurde fälschlicherweise für eine Kopie des »Maria Schnee«-Bildes in der M. Maggiore-Kirche in Rom gehalten. Doch trägt Maria hier einen Kreuzesstab und eine Rose.

Schon immer und seit der Renovierung 1976 vermehrt kommen die Menschen zur Quelle und zum kleinen Marienheiligtum. In den Sommermonaten finden hier auch Gottesdienste statt.

Lit.: Schäffer 1 — Handbuch 480 — Mader 152

Zwiesel: Bergkirche

Lkr. Regen

In der Glasbläserstadt im Tal des Regen mit Blick zum Arber, Falkenstein und Rachel steht 500 m nördlich und oberhalb der Pfarrkirche das Bergkirchlein.

Früher gab es hier eine steinerne Säule mit einem »gemalten Bildnuß unserer Lieben Frauen«. Sie war eine Stiftung des churfürstlichen Gerichtsschreibers Frantz Casimir Brandt und seiner Ehefrau Anna. Später wurde eine Kapelle und 1682 die jetzige Barockkirche gebaut.

Auf dem Hochaltar steht das Gnadenbild, das Maria als gütige Landesmutter darstellen will. In einem verglasten Rahmen und von einem Rosenkranz umgeben ist Maria wie eine Fürstin gekleidet mit Krone und Zepter und dem gekrönten Kind zu ihrer Rechten. Das Deckengemälde von Anton Rauscher über dem Hochaltar stellt dar, wie die Gottesmutter einen Sünder, einen Kranken, eine leidgeprüfte Frau und einen Kriegsmann unter ihren Schutzmantel nimmt. Motivgaben, heute im Heimatmuseum, weisen aus, daß die Zwieseler Bergkirche eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte war.

Neben Hochzeiten, Maiandachten und Bittgängen, die von hier ihren Ausgang nehmen, wird in der 2. Septemberwoche der »Bergablaß« mit täglichen Predigten und Gottesdiensten begangen.

Lit.: Fr. X. Neun, Bergkirche Zwiesel (Kirchenführer), Zwiesel 1967 — Handbuch 681 — Mader 154



Wallfahrtsorte, die derzeit nicht oder nur wenig besucht werden:

Aicha vorm Wald
 Aigenstadl: Bründlkapelle
 Buchenöd
 Dornach »Maria vom guten Rat«
 Ering: Wunderkapelle
 Erlach
 Fürsteneck: Hängkapelle
 Gergweis
 Grainet
 Hengersberg: Frauenbergkirche
 Hofkirchen: Kreuzbergkirchlein
 Kirchberg bei Perlesreut
 Kirchdorf im Wald
 Kreuzberg: Marienkapelle am grünen Anger
 Kößlarn: Leithenkapelle
 Kronberg »Maria Schutz«
 Langhofen
 Lugens: Holzkapelle
 Malgersdorf: Frauenkapelle auf dem Anger
 Obernzell: Kreuzsäulenkapelle
 Passau: St. Nikola
 Reckendorf: Dorfkapelle
 Schöllnach: Mariahilfkapelle
 Schönberg
 Schönerting
 Stubenberg
 Thurnstein
 Vornbach »Maria am Sand«
 Wald bei Winhöring
 Waldkirchen
 Wegscheid: Friedhofskapelle
 Weng
 Wittibreit: Bründlkapelle
 Wolfakirchen
 Wochenweis: Kapelle
 Würding »Maria im Moos«